

lebens wert

Das evm-
Magazin zur
Nachhaltigkeit
2022/2023



Wasserstoffwende

Die Energie von morgen

S. 18

Klimaneutral, wie geht das?

Emissionen effizient
reduzieren

S. 4

Smartes Koblenz

Technologien für mehr
Nachhaltigkeit

S. 30

Digitaler Türöffner

Infos für Nachwuchstalente

S. 41

Inhalt

Über uns

- 2 Was wir tun**
Die evm-Gruppe im Überblick
- 4 Klimaneutral, wie geht das?**
Der Vorstand im Gespräch
- 8 Gemeinsam neue Wege gehen**
Herausforderungen und Chancen im Ahrtal

Ökonomie

- › **Zahlen & Fakten**
- 13 Der grüne Fahrplan**
Sabrina Scheske und Thomas Wilke über den Weg in Richtung Klimaneutralität
- 18 Wasserstoffwende**
Peter Wiacker über die Zukunft gasförmiger Energieträger
- 22 Schon gewusst?**
Von Leuchtturmprojekt bis Kevag Telekom

Ökologie

- › **Zahlen & Fakten**
- 25 E-Boomer**
Stefan Daun und Domenic Frank räumen mit Mythen rund um die E-Mobilität auf
- 30 Smartes Koblenz**
Unterwegs in der Klimastraße mit Sarah Hermes und Kathrin Laymann
- 34 Schon gewusst?**
Von Mini-Solaranlagen bis Biozertifizierung

Soziales

- › **Zahlen & Fakten**
 - 37 Tierischer Energieschub**
Mit Andrea Oppen im Tierheim Ransbach-Baumbach
 - 41 Digitaler Türöffner**
Jasmin Dag und Nico Sartorius erzählen von der Woche der Ausbildung
 - 44 Schon gewusst?**
Von Löschigel bis Wiederaufbau im Ahrtal
- Impressum

ÜBER UNS



8 Gemeinsam neue Wege gehen

Wie lässt sich das Ahrtal in eine zukunftsfähige Modellregion verwandeln? Die ersten Ansätze für neue Energiekonzepte sind ungewöhnlich.

ÖKONOMIE

13 Der grüne Fahrplan

Die evm-Gruppe will klimaneutral werden. Ein Blick auf den Fahrplan zeigt, wie der Weg dorthin aussieht.





18 Wasserstoffwende

Bei der Energieversorgung mit grünem Wasserstoff gibt es noch viel zu lernen – wir stellen schon jetzt wichtige Weichen.

lebenswert

Wie sorgen wir für ein lebenswertes Leben? Diese Frage stellen wir uns jeden Tag aufs Neue. Deshalb übernehmen wir Verantwortung – für unser Handeln, unsere Mitarbeitenden, die Region und ihre Menschen. Nachhaltigkeit ist dabei weiterhin unser Antrieb. So haben wir Klimaneutralität als ein wichtiges Unternehmensziel definiert – aus einer langen Tradition im Umweltschutz heraus. Um unsere Ziele zu erreichen, arbeiten wir Hand in Hand mit vielen Partnern und Kommunen. Die Bewältigung der Flutkatastrophe im Ahrtal ist ein gutes Beispiel dafür. Das aktuelle Weltgeschehen lässt noch einen weiteren Punkt in den Vordergrund rücken, der uns alle bewegt: die Versorgungssicherheit. Deshalb arbeiten wir intensiv an Lösungen für unsere Energieversorgung, die sicher, krisenfest und zukunftsorientiert sind. Erfahren Sie in **lebenswert** von einem gemeinsamen Kraftakt und neuen Chancen im Ahrtal, von unserem Fahrplan zur Klimaneutralität und vor allem: was wir tun, damit wir das Leben weiterhin zusammen genießen können.



25 E-Boomer

E-Autos werden immer beliebter – trotzdem halten sich einige Mythen. Doch ist an ihnen etwas dran?

37

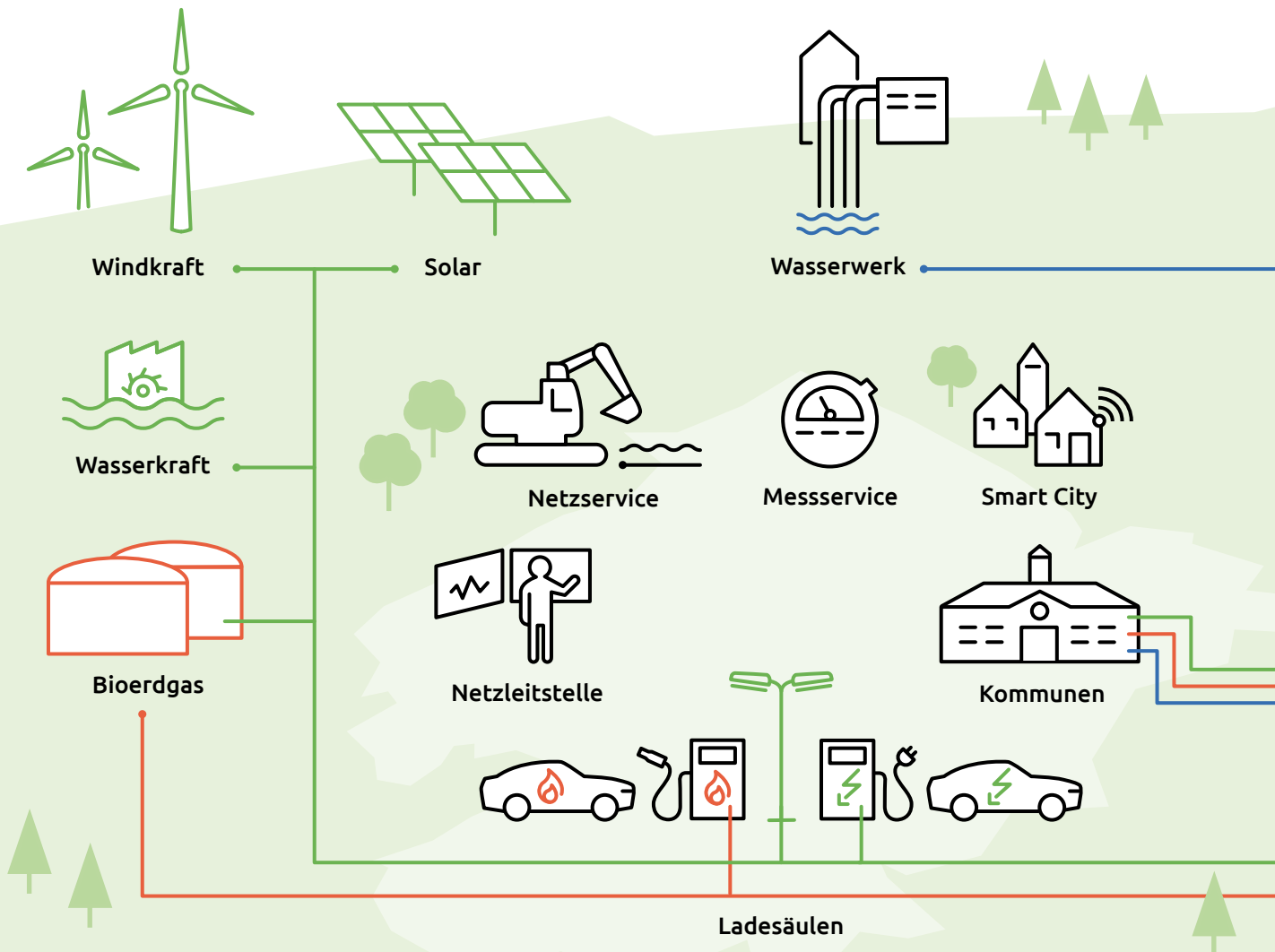
Tierischer Energieschub

Großes Engagement, Herzblut und finanzielle Unterstützung bringen das Tierheim in Ransbach-Baumbach einem großen Traum näher.



Was wir tun

Wir produzieren und liefern Energie. Aber das ist längst nicht alles. Rund um die Uhr stehen viele unserer Leistungen für unsere Kundinnen und Kunden bereit – ob sie duschen, kochen, heizen oder im Internet surfen möchten. Die **Unternehmensbereiche der evm-Gruppe** bieten weitreichende Daseinsvorsorge, die neben der Infrastruktur für Telekommunikation auch Lösungen rund um Mobilität, Heizung und Photovoltaik anbietet.



Unser Leistungsspektrum im Überblick



Strom



Erdgas



Wasser



Services



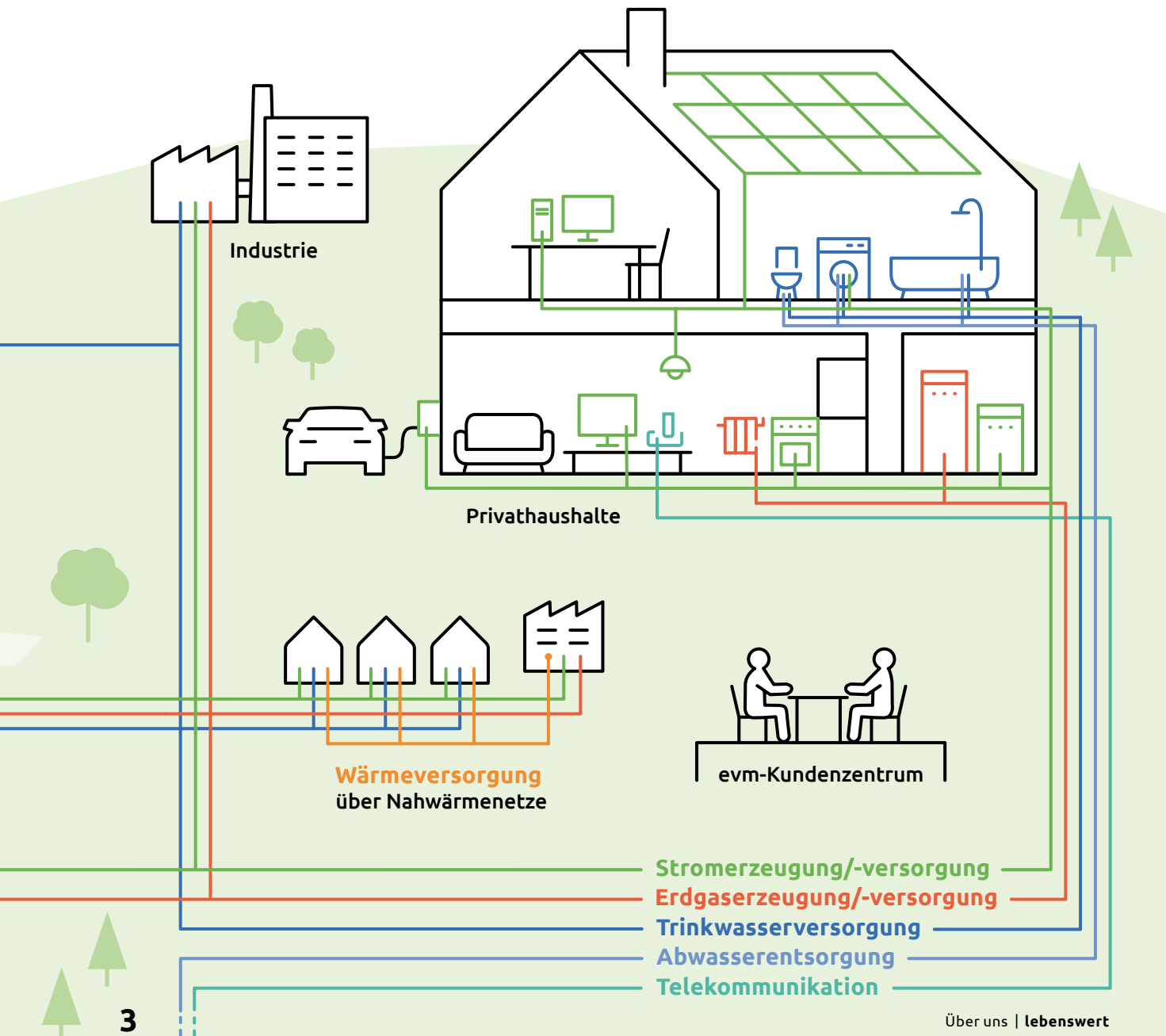
Photovoltaik



Elektro-
mobilität



Heizung





Klimaneutral, wie geht das?

Als Energieversorger und Dienstleister rund um alle Energiethemata kommt der evm eine besondere Verantwortung zu. In luftiger Höhe – auf dem Dach des Verwaltungsgebäudes an der Schützenstraße in Koblenz – sprechen wir mit dem Vorstand der evm über Klimaneutralität und nachhaltiges Handeln.

Wir stehen gerade auf dem Dach des evm-Hochhauses. Wenn Sie aus dieser Vogelperspektive auf die Region schauen: Was geht Ihnen vor dem Hintergrund des Klimawandels durch den Kopf?

JOSEF RÖNZ Zunächst einmal sehe ich eine wunderschöne, abwechslungsreiche Region, in der ich mich persönlich sehr wohlfühle. Aber wir alle dürfen die Augen nicht davor verschließen, dass wir gemeinsam einiges tun müssen, damit diese Region auch in Zukunft lebens- und lebenswert bleibt. Wichtig ist, mit klugen Konzepten gleichzeitig die wirtschaftliche Stärke der Region zu erhalten und unsere Umwelt zu schützen. Aus diesen Gründen haben wir Klimaneutralität als wichtiges Unternehmensziel definiert.

»Eine überzeugende Energiewende muss sich nicht nur dadurch auszeichnen, dass sie ökologisch wirksam ist. Sie muss auch wirtschaftlich tragfähig sein und eine hohe Versorgungssicherheit garantieren.«

Dr. Karlheinz Sonnenberg



Was unternimmt denn die evm auf dem Weg in Richtung Klimaneutralität?

BERND WIECZOREK Der respektvolle Umgang mit der Natur und mit Ressourcen hat bei uns eine lange Tradition. Insofern ist Klimaschutz für uns kein Modewort, sondern eine Selbstverständlichkeit. Ganz im Sinne der Nachhaltigkeit betrachten wir bei unseren Entscheidungen immer auch die Frage, welche Auswirkungen sie auf Mensch und Natur haben. Der Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist für uns als evm seit jeher oberstes Gebot und ist damit Teil unserer DNA.

JOSEF RÖNZ Klimaneutralität erreicht man nicht, indem man einfach einen Hebel umlegt. Sie erfordert ein ganzes Bündel an Maßnahmen, deren Umsetzung teilweise auch eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt. Dabei darf man nicht vergessen, dass unser Wohlstand auf einer funktionierenden Energieversorgung basiert. Daher geht es auf dem Weg in Richtung Klimaneutralität darum, die Emissionen sehr zügig und wirtschaftlich effizient zu reduzieren. Die Energieversorgung ist gewissermaßen die Blutbahn für eine funktionierende Volkswirtschaft eines Landes.

BERND WIECZOREK Ein wichtiger Beitrag, den die evm zur Reduzierung von Emissionen leistet, ist die Belieferung mit Ökostrom: Schon seit 2014 liefern wir an die privaten Haushalte ausschließlich Ökostrom, der aus erneuerbaren Quellen stammt. Das bedeutet ganz konkret: Es fallen keine CO₂-Emissionen an. Den Anteil erneuerbarer Energie spürbar zu erhöhen, ist eine nationale Kraftanstrengung. Das hat auch die Bundesregierung erkannt und will den Ausbau massiv beschleunigen. Wir begrüßen das und hoffen, dass auch wir von zügigen Genehmigungsverfahren profitieren. Wir möchten beispielsweise in der Verbandsgemeinde Adenau sowie im Kreis Mayen-Koblenz die größten Solarparks in der Region realisieren. Außerdem wollen wir weitere Windkraftprojekte, unter anderem auf der Schneifelhöhe, umsetzen.

DR. KARLHEINZ SONNENBERG Daneben setzen wir uns natürlich auch mit unseren eigenen Immobilien, dem eigenen Energieverbrauch und den Treibhausgasemissionen auseinander. Wir gehen hier stufenweise vor und haben zunächst einmal exemplarisch das Gebäude unserer Hauptverwaltung unter die Lupe genommen. Für dieses haben wir eine spezifische CO₂-Bilanzierung vorgenommen, um darauf basierend

Auf dem Weg zur Klimaneutralität: Wie sieht der Fahrplan der evm aus? Mehr ab S. 13





3600 km

könnte Wasserstoff
in Zukunft durch
die Leitungen des
enm-Gasnetzes
zurücklegen.
Mehr ab S. 18

**In der öffentlichen
Diskussion zum
Thema Klimaschutz
ist immer wieder
von Wasserstoff die
Rede. Ist Wasser-
stoff auch für die
evm ein Thema?**

sinnvolle Maßnahmen abzuleiten. Unser Ziel ist es, diesen Standort möglichst schnell klimaneutral zu stellen. Die hierbei gewonnenen Erfahrungen nutzen wir dann für unsere anderen Standorte.

JOSEF RÖNZ Klimaneutralität ohne den Einsatz von Wasserstoff ist kaum vorstellbar. Wasserstoff besitzt das Potenzial, Erdgas sukzessive zu ersetzen – zunächst durch Beimischung zu Erdgas und später mit einer kompletten Umstellung. Wir dürfen dabei nicht vergessen, dass Deutschland bei der Energieversorgung schon immer ein Importland war. Das wird sich auch in Zukunft nicht substantiell ändern. Nicht zuletzt der russische Krieg gegen die Ukraine hat uns allen schmerzlich vor Augen geführt, wie wichtig es ist, sich hier breit aufzustellen und sich nicht in eine einseitige Abhängigkeit zu begeben.

BERND WIECZOREK Für uns steht außer Frage: Eine nachhaltige und sinnvolle Wärmeversorgung ohne gasförmige Energieträger kann es nicht geben. Unser Gasnetz bietet die perfekte Voraussetzung für einen Start in die Wasserstoffwirtschaft. Die deutschen Verteilnetze sind in der Lage, Wasserstoff flächendeckend und für alle Kundinnen und Kunden nutzbar zu machen. Das ganze Thema müssen wir allerdings international denken und dabei schrittweise vorgehen. Auf diesem Pfad ist es notwendig, alle Farben des Wasserstoffs zu nutzen, für eine gewisse Zeit also auch solchen, der mithilfe fossiler Brennstoffe gewonnen wird.

DR. KARLHEINZ SONNENBERG Was uns in diesem Zusammenhang auch wichtig ist: Eine überzeugende Energiewende muss sich nicht nur dadurch auszeichnen, dass sie ökologisch wirksam ist. Sie muss auch wirtschaftlich tragfähig für Unternehmen sowie Privatkundinnen und -kunden sein. Außerdem muss sie eine hohe Versorgungssicherheit garantieren. Daher geht es uns um technologieoffene und ideologiefreie Lösungen. Unsere Erfahrung zeigt: Es gibt nie den einzigen perfekten Lösungsweg. Dazu ein Beispiel: Eine komplette Verstromung des Wärmemarkts, wie einige sie vorschlagen, kann nicht funktionieren. Voraussetzung für eine klimaneutrale Energieversorgung sind leistungsfähige Energiespeicher.

**»Wichtig ist, mit klugen Konzepten
gleichzeitig die wirtschaftliche Stärke
der Region zu erhalten und unsere Um-
welt zu schützen. Aus diesen Gründen
haben wir Klimaneutralität als wichtiges
Unternehmensziel definiert.«**

Josef Rönz





»Unser Gasnetz bietet die perfekte Voraussetzung für einen Start in die Wasserstoffwirtschaft.«

Bernd Wiczorek

Lenken wir noch einmal einen Blick von hier oben auf die Region: Wie unterstützt die evm Unternehmen und Kommunen dabei, ihre jeweiligen Klimaziele zu erreichen?

BERND WIECZOREK Als langjähriger Partner sind wir als evm bestens vertraut mit den örtlichen Bedürfnissen. Das gegenseitige Vertrauen, das unsere Zusammenarbeit auszeichnet, bildet die Basis für individuelle, tragfähige Lösungen. Bei uns selbst und auf Wunsch bei Unternehmen analysieren wir den jeweiligen Energieverbrauch und suchen nach Einsparpotenzialen. Außerdem helfen wir beim Einstieg in die Elektromobilität – beispielsweise durch intelligente Ladeinfrastruktur.

DR. KARLHEINZ SONNENBERG Den Kommunen in unserer Region stehen wir mit unserer Expertise jederzeit zur Verfügung. In Bezug auf die Klimaziele gibt es da ein breites Spektrum: angefangen bei der Planung und Realisierung von Solaranlagen über den Einsatz von Smart-City-Technologien bis hin zur Entwicklung von Nahwärmenetzen.

JOSEF RÖNZ Smart City ist ein gutes Stichwort: Viele verbinden es mit technischen Spielereien. Doch hinter Smart-City-Ansätzen verbirgt sich viel mehr. Wenn Sie beispielsweise sogenannte LoRaWAN-Sensoren einsetzen und darüber Parkverkehr, Müllabfuhr-Fahrten oder auch Winterdienstesätze intelligent steuern, dann verringern Sie Emissionen und tragen zum Klimaschutz bei. Dieser Zusammenhang wird oft übersehen. Ich würde mich freuen, wenn noch mehr Kommunen die effizienten digitalen Hilfsmittel nutzen.

Zum Schluss unseres Gesprächs unter freiem Himmel möchten wir gerne ins Jahr 2045 blicken: Ist die Klimaneutralität bis dahin erreicht?

DR. KARLHEINZ SONNENBERG In den 23 Jahren, die bis dahin vor uns liegen, wird sich sehr viel getan haben – auch und vor allem technisch. Ich gehe davon aus, dass die evm als Unternehmen bis dahin auf jeden Fall klimaneutral sein wird.

BERND WIECZOREK Wenn die Politik die richtigen Weichenstellungen vornimmt und den Empfehlungen der deutschen Gasverteilnetzbetreiber folgt, dann ist 2045 das Wasserstoffverteilnetz weitgehend in Betrieb und hat Erdgas zu weiten Teilen durch Wasserstoff ersetzt. Das wäre wirklich ein bedeutsamer Schritt in die richtige Richtung.

JOSEF RÖNZ Und damit die Wasserstoffwirtschaft auch tatsächlich klimaschonend funktioniert, ist die Ökostromproduktion 2045 so stark und stabil, dass vorrangig grüner Wasserstoff hergestellt wird. Insgesamt liegt also noch ein weiter Weg vor uns. Bis 2045 werden wir allerdings noch Innovationen erleben, an die heute noch keiner von uns denkt. Ich bin daher optimistisch.

63

Sensoren für Smart Parking in der Klimastraße in Koblenz.
Mehr ab S. 30



Gemeinsam neue Wege gehen

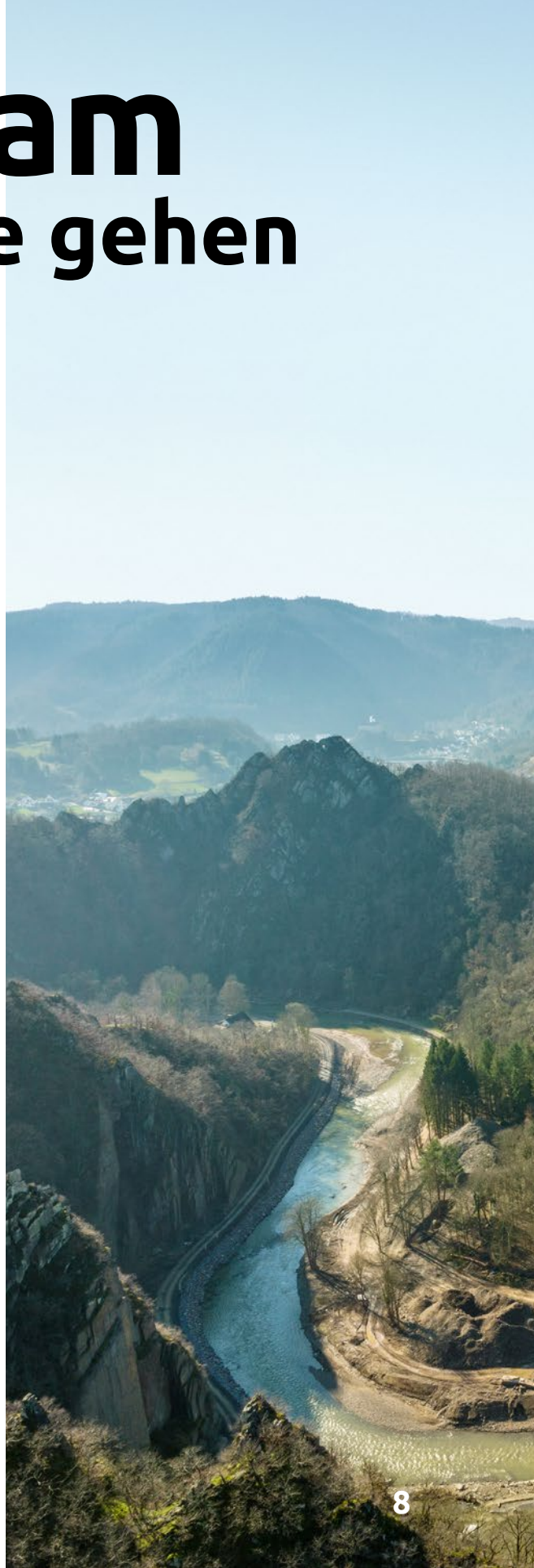
Nach einem gigantischen, gemeinsamen Kraftakt ist das zerstörte Gasnetz im Ahrtal wiederhergestellt. Schon kommt die nächste Herausforderung: das Tal mit **neuen Energiekonzepten** in eine zukunftsfähige Modellregion verwandeln. Erste Ansätze sind da – und die sind ziemlich ungewöhnlich.



Als im Juli 2021 weite Teile des Ahrtals infolge der Flutkatastrophe im Schlamm versanken, ging nicht nur das kaputt, was man von Postkarten kannte: die sonnigen Ahrdörfer, die historischen Brücken, die Campingplätze. Es nahm auch das Schaden, was unsichtbar unter der Erde verläuft: das Gasnetz. 133 Kilometer Gasleitungen, 8500 Gaszähler, 7200 Netzanschlüsse – zerstört. Wer zuvor mit Erdgas gekocht, geheizt oder gearbeitet hatte, stand nun ohne Versorgung da. Und das mit nassem Keller, feuchten Küchen und mit dem Herbst vor der Tür.

Ein gemeinsamer Kraftakt

„Wir mussten die Menschen schnell versorgen“, blickt der evm-Bereichsleiter für Marktmanagement und Innovation, Christian Schröder, zurück. „Hilfe kam von überall: Gasnetz Hamburg, die Stadtwerke Neuwied und Andernach, sogar unsere Wettbewerber – mehr als 80 Partner haben mitgeholfen, und das superschnell.“ Sie schickten rund 500 Experten und Expertinnen sowie eine Vielzahl an Spezialmaschinen; aus Konkurrenz wurde Kooperation. Einheimische, Handwerkskräfte und freiwillige Helfende arbeiteten über Wochen Hand in Hand. „Da sind Freundschaften entstanden“, sagt Schröder. „Ohne diese zusätzlichen Ressourcen hätte der Wiederaufbau viele Jahre gedauert.“ Es war ein gemeinsamer Kraftakt und ein gemeinsamer Erfolg: Anfang Dezember waren die gasversorgten Bereiche des Ahrtals wieder am Netz. Notlösungen konnten abgebaut werden, die Heizungen liefen.



»Die Schäden im Ahrtal waren von historischem Ausmaß und der Wiederaufbau ist eine beeindruckende Teamleistung.«

Udo Scholl, kaufmännischer Geschäftsführer enm



Blick in die Zukunft: Bei einem gemeinsamen Besuch im Ahrtal reden Christian Schröder (links) und Udo Scholl (rechts) über alternative Energiekonzepte für die Region.



Dann kam der Februar 2022 – und mit ihm eine neue Katastrophe: der Krieg in der Ukraine. Mit ihm verschob sich der Blick auf das Thema Erdgas: Was als sauber und günstig galt, wird nun verstärkt hinsichtlich Nachhaltigkeit und Herkunft hinterfragt. „Durch die aktuelle Lage und die gewollte Unabhängigkeit von russischem Gas könnten Technologien wie zum Beispiel Biogasanlagen in Zukunft noch interessanter werden“, prognostiziert Udo Scholl, der kaufmännische Geschäftsführer der enm. Viele Verbraucher und Verbraucherinnen fragen sich jetzt, wie sie ihre Heizungen krisenfest und zukunftssicher umrüsten können. Die enm setzt alle Hebel in Bewegung, um Antworten zu finden.

Vom Nachteil zur Chance für die Zukunft

Markus Schröder, in der enm-Gruppe als Key-Account-Manager zuständig für Wärme und Quartiere, sucht nach neuen Möglichkeiten. Er sucht sie nicht zuletzt für die Gebiete, die schon vor der Flutkatastrophe nicht an das Gasnetz angeschlossen waren – damit aus dem früheren Nachteil eine Chance für die Zukunft wird. Im Fokus stehen dabei nicht unbedingt Einzellösungen wie Wärmepumpen, die Energie aus Wasser, Erde oder Luft in Wärme umwandeln. Der Grund liegt auf der Hand: Wärmepumpen arbeiten mit niedrigeren Temperaturen – es braucht also großflächige Heizkörper an den Wänden oder eine Fußbodenheizung

sowie eine sehr gute Isolierung, um das gleiche Heizergebnis zu erreichen wie mit einer Gas- oder Ölheizung. Beides haben typische Ahrtal-Altbauten zumeist nicht. Auch Pelletheizungen, die Presslinge aus Holz verbrennen, empfiehlt Markus Schröder weniger: „Zu wartungsintensiv, zu hohe Anschaffungskosten.“ Wer nicht im Kalten sitzen will, braucht ein Ersatzsystem. Doch ohne Gas keine Gasheizung. Außerdem sind Pelletheizungen nicht nachhaltig: Wo Holz verbrannt wird, entstehen Treibhausgase. Im Fokus stehen deshalb lokale Ideen. Und die klingen ziemlich ungewöhnlich.

Ein Netz – viele Gasvarianten

Die erste Idee heißt: Gas im Plural denken. Was das bedeutet, erklärt evm-Innovationsexperte Christian Schröder so: In den Regionen des Ahrtals, die bislang keine Gasversorgung hatten, könnte ein ganz neues Leitungsnetz aufgebaut werden. In Betrieb ginge dieses Netz mit klassischem Erdgas. Jetzt wird's interessant: Im zweiten Schritt könnte Erdgas durch Biogas ergänzt und – zumindest teilweise – abgelöst werden. Es geht noch weiter: Im dritten Schritt ließe sich Wasserstoff in beliebiger Quote beimischen. Das funktioniert, weil die Heizzentralen in den Orten jede Gasvariante in Wärme umwandeln können. „Besonders nachhaltig wird dieses Konzept, wenn möglichst viel Biogas und Wasserstoff direkt aus der Region kommen“, sagt Christian Schröder. Das Potenzial ist da: Bestehende Kläranlagen lassen sich um Biogasanlagen erweitern; für die grüne Wasserstoffproduktion braucht es Wind- und Sonnenenergie. Die Anlagen könnten überall stehen, Platz und vor allem Sonne gibt es im Landkreis Ahrweiler genug.

Heizen und Kühlen mit Erdsonden

Die zweite Idee: kalte Nahwärme. Was damit gemeint ist, weiß evm-Wärmeexperte Markus Schröder: „Kalte Nahwärme-Versorgung“ gewinnt Energie über tief liegende Erdsonden. Diese Energie wird über ein Wärmeträgermedium – eine „Sole“ – in einer Ringleitung von Haus zu Haus gepumpt. Im einzelnen Haus hebt dann eine Wärmepumpe die Energie im Winter auf die gewünschte Temperatur an. Im Sommer lassen sich die Häuser mit der erdtemperierten Sole kühlen – kostenlos. Die Bohrungen sind zwar teuer und das Konzept funktioniert nicht überall; vor allem für Neubaugebiete mit den nötigen technischen Voraussetzungen ist diese Energieversorgung interessant. Wenn es aber funktioniert, fallen kaum Betriebs- und Wartungskosten an, CO₂-Abgaben gibt es nicht.

Wohnungen heizen über Kläranlagen, kalte Nahwärme oder weitere innovative Konzepte – das erfordert Umdenken. Von allen Beteiligten: Energieversorger und Kommunen sind in



»Wir wollen Verantwortung in der Region übernehmen, so groß wie möglich denken – und in den Orten individuelle Lösungen finden.«

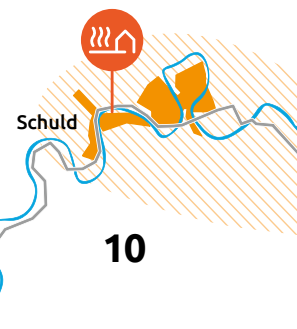
*Christian Schröder, evm-Bereichsleiter
für Marktmanagement und Innovation*

3

**Energieträger:
von Erdgas über
Biogas zur Wasserstoffversorgung**

17

**Gemeinden
liegen
unmittelbar
an der Ahr**



Zukunft nicht mehr nur zentrale Verteiler, sondern managen und unterstützen auch dezentrale und lokale Konzepte. Energieversorger und Wasserwirtschaft arbeiten nicht mehr nur parallel, sondern Hand in Hand. Verbraucher und Verbraucherinnen kümmern sich – wenn sie sich für eine solche Lösung entscheiden – in Zukunft nicht nur um die Wärme in den eigenen vier Wänden, sondern in Kooperation mit ihrem Energieversorger auch um ihr lokales Nahwärmenetz. Auf allen Ebenen kommen Kooperationen mit kommunalen Unternehmen, mit Forschungsteams, mit der Energieagentur des Landes, mit Förderprojekten des Bundes und der EU dazu. Da wird die Planung schnell unübersichtlich, die Umsetzung mit so vielen Partnern zur Herausforderung.

„Umso wichtiger ist, dass wir Lösungen mit Modellcharakter finden“, unterstreicht Christian Schröder. Zukunftskonzepte mit einem echten Wettbewerbsvorteil für das Ahrtal. „Dann kommen auch die Menschen zurück, die hier verwurzelt waren, die jeden Baum und jede Katze kannten.“ Und erfinden das Ahrtal neu. Vielleicht als „resiliente Bioenergieregion“. Jedenfalls: gemeinsam.

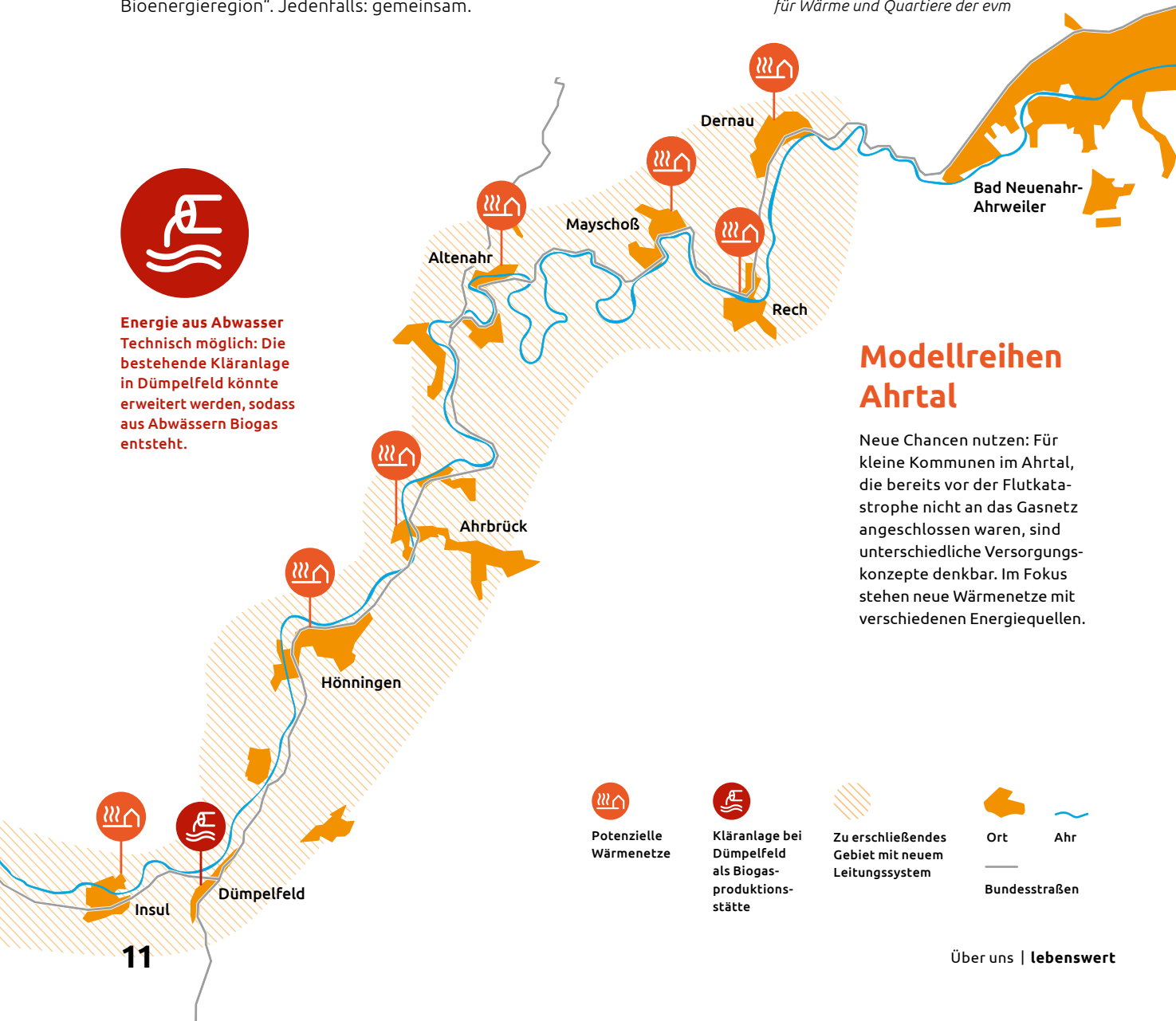


»Unser Ziel ist bezahlbare Wärme für den Einzelnen.«

Markus Schröder, Key-Account-Manager
für Wärme und Quartiere der evm



Energie aus Abwasser
Technisch möglich: Die bestehende Kläranlage in Dümpelfeld könnte erweitert werden, sodass aus Abwässern Biogas entsteht.



Modellreihen Ahrtal

Neue Chancen nutzen: Für kleine Kommunen im Ahrtal, die bereits vor der Flutkatastrophe nicht an das Gasnetz angeschlossen waren, sind unterschiedliche Versorgungskonzepte denkbar. Im Fokus stehen neue Wärmenetze mit verschiedenen Energiequellen.





ÖKONOMIE

Fortschritt für mehr Lebensqualität

Als größter Energieversorger aus Rheinland-Pfalz entwickeln wir schon heute die nachhaltigen Energiekonzepte von morgen und stellen die dafür nötige Infrastruktur bereit. Wir schaffen zukunftsorientierte Arbeitsplätze und tragen somit zur wirtschaftlichen Entwicklung und Steigerung der Lebensqualität in der gesamten Region bei. So bringen wir unsere Region bewusst nach vorne.





»Als verantwortungsvolles Unternehmen handeln wir zukunftsorientiert und umweltbewusst zugunsten der Menschen in unserer Region.«

Josef Rönz, Vorstandsvorsitzender

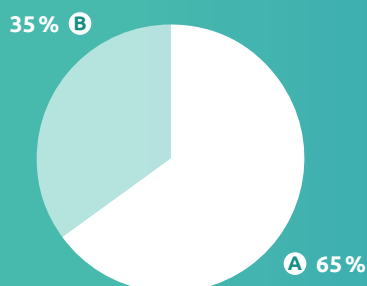
Sauberer Strom für die Region

Stand 2020

evm-Ökostrom

CO₂-Emission: 0 g/kWh

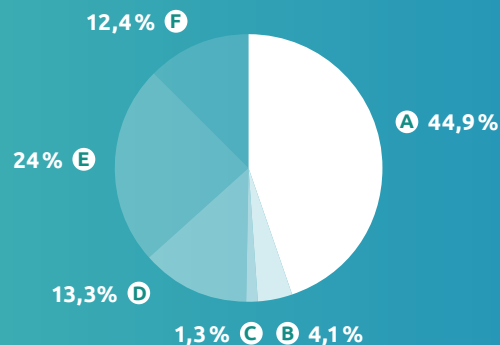
Radioaktiver Abfall: 0 g/kWh



Energiemix Deutschland

CO₂-Emission: 310 g/kWh

Radioaktiver Abfall: 0,0003 g/kWh



A Erneuerbare Energien, finanziert aus der EEG-Umlage, ohne regionale Eigenschaft

B Sonstige erneuerbare Energien mit Herkunftsnachweisen

C Sonstige fossile Energieträger

D Erdgas

E Kohle

F Kernenergie

Unsere Kernprodukte in Zahlen

Gelieferte Mengen, Stand 2021



Strom

2 517 177 315 kWh



Erdgas

8 254 131 616 kWh



Wasser

9 571 030 m³



Fernwärme

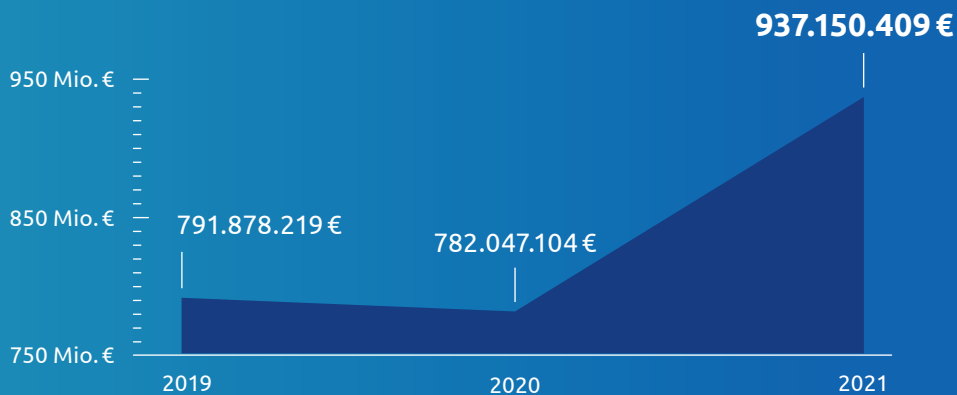
52 371 506 kWh



Glasfaserkabel

250 km (bis zu 400 Mbit/s)

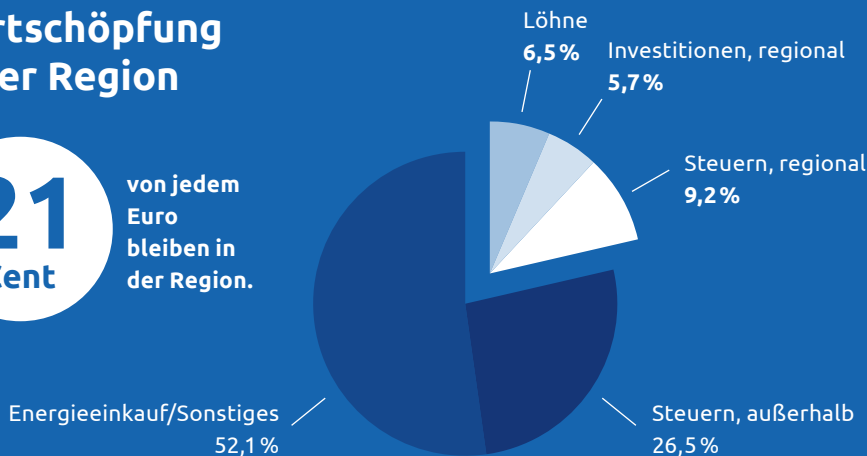
Umsatz



Wertschöpfung in der Region

21 Cent

von jedem Euro bleiben in der Region.



Investitionen ins Strom- und Gasnetz (2021)

Strom Rd. 7,5 Mio. €

Gas Rd. 24 Mio. €

Jeder einzelne Arbeitsplatz bei der evm schafft **1,8 Arbeitsplätze** in der Region.



478 102 t

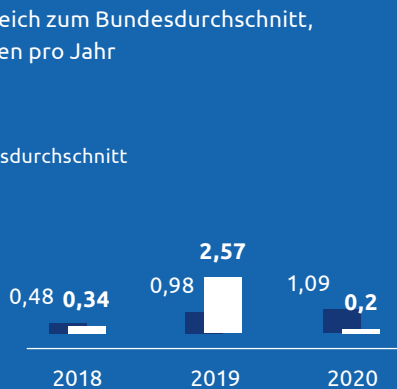
CO₂ haben wir 2021 allein dadurch eingespart, dass wir konsequent 100-prozentigen Ökostrom an Privat- und Gewerbekundinnen und -kunden liefern.

Ausfallzeiten Gas und Strom

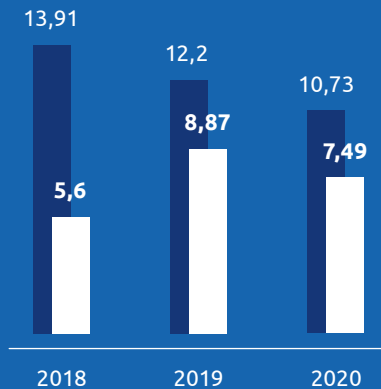
Im Vergleich zum Bundesdurchschnitt, in Minuten pro Jahr

■ enm

■ Bundesdurchschnitt



Ausfallzeiten Gas



Ausfallzeiten Strom

Der grüne Fahrplan

Die evm-Gruppe ist auf dem Weg zur Klimaneutralität. Doch wie sieht ihr Fahrplan zum Ziel aus? Sabrina Scheske und Thomas Wilke zeigen den aktuellen Stand auf und betonen konkrete Bilanzinhalte, Maßnahmen sowie wichtige Meilensteine.





Thomas Wilke und Sabrina Scheske aus der Projektgruppe „Die klimaneutrale evm-Gruppe“ wissen: Umweltschutz hat innerhalb des Unternehmens eine lange Tradition.

Der ansteigende Meeresspiegel, schmelzende Gletscher und Polkappen sowie extreme Wetterereignisse machen den Klimawandel sichtbar. Als evm-Gruppe übernehmen wir seit jeher Verantwortung für Mensch und Umwelt. Deshalb überrascht es nicht, dass wir schon vor den internationalen politischen Zielsetzungen unseren eigenen ökologischen Fußabdruck hinterfragten. Ende des Jahres 2020 entstand die Projektgruppe „Die klimaneutrale evm-Gruppe“. Thomas Wilke ist unser Energie- und Umweltbeauftragter, Sabrina Scheske Teamleiterin für das Produkt- und Lösungsmanagement. Beide treiben als Mitglieder des Projektes die Klimaneutralität im Unternehmen aktiv voran und zeigen auf, welchen Fahrplan wir dabei verfolgen.

Tradition im Umweltschutz

„Weder ist der Gedanke der Klimaneutralität im Unternehmen gänzlich neu noch beschäftigen wir uns nur deshalb damit, weil es ein politisches Thema geworden ist“, erklärt Thomas Wilke. Denn als Vorreiter entwickeln wir unser Energie- und Umweltmanagementsystem bereits seit vielen Jahren kontinuierlich weiter. „Das Ziel der Klimaneutralität in Deutschland bis 2045 ist für unseren eigenen Weg nur der Mindestfahrplan“, so Wilke.

Der Anspruch der Projektgruppe ist es – neben dem Fahrplan zur Klimaneutralität –, ein unternehmensweites Zielbild zu entwickeln und es innerhalb der Unternehmensstrategie zu implementieren. „Für mich ist die große Chance bei diesem Projekt, dass man die Mitarbeitenden auf dem Weg mitnehmen kann. Alle können einen Beitrag leisten“,

Der Fahrplan

Unser Ziel: die eigenen CO₂-Emissionen klimaneutral stellen. Um das zu erreichen, haben wir einen Fahrplan mit Etappenzielen für die nächsten drei Jahre entwickelt. Der erste Schritt auf dem Weg zur Klimaneutralität: eine Bestandsaufnahme des Ist-Zustands.

SCOPE 1 + 2

Bei der Bilanzierung werden die Emissionen drei Geltungsbereichen zugeordnet. Scope 1 umfasst die direkten Emissionen im eigenen Unternehmen, Scope 2 die indirekte Freisetzung klimaschädlicher Gase aus bezogener Energie.

SCOPE 3

Die indirekte Freisetzung von Treibhausgasen entlang der Lieferkette fällt unter Scope 3. Für Energieversorger umfasst das insbesondere die Nutzung ihrer Produkte durch die Kundinnen und Kunden (Strombezug, Erdgasverbrennung).

2 025 000 t

CO₂-Emissionen der evm-Gruppe pro Jahr

25 000 t

2 000 000 t



»Die Klimaneutralität wird innerhalb der evm-Gruppe von den eigenen Mitarbeitenden erarbeitet.«

Sabrina Scheske, Teamleiterin Produkt- und Lösungsmanagement der evm



betont Thomas Wilke. „Und wir sind dabei nicht auf externe Partner angewiesen“, ergänzt Sabrina Scheske. „Es ist ein gewisses Alleinstellungsmerkmal, dass die Klimaneutralität innerhalb der evm-Gruppe von den eigenen Mitarbeitenden erarbeitet wird.“

Den Status quo ermitteln

Zuerst galt es für das Projektteam zu klären: Welche CO₂-Emittenten gibt es innerhalb des Unternehmens und welche Geschäftsaktivitäten sind damit verbunden? Als etablierter Standard für die Bilanzierung von Treibhausgasemissionen gilt das internationale Greenhouse-Gas(GHG)-Protokoll. Es teilt die Emissionen in drei Geltungsbereiche oder Scopes ein. Scope 1 umfasst alle Emissionen, die dem Unternehmen direkt zuzuordnen sind, zum Beispiel aus der Kraftstoffverbrennung, von Unternehmensfahrzeugen und flüchtige Emissionen. Indirekte Emissionen aus gekauftem Strom, Wärme und Dampf fallen unter Scope 2. Zuletzt gehören zu Scope 3 all diejenigen indirekten Emissionen, die entlang der Wertschöpfungskette entstehen.

Und wie steht es um die Bilanz der evm-Gruppe? In den ersten beiden Geltungsbereichen kommen etwa 25 000 Tonnen CO₂ pro Jahr zusammen. Dabei gibt Thomas Wilke jedoch Folgendes zu bedenken: „Bei der Umspannung und Verteilung von Strom geht einiges an Energie verloren. Knapp 16 000 Tonnen CO₂ lassen sich dieser sogenannten Verlustenergie zurechnen.“ Noch gibt es keinen offiziellen rechtlichen Weg, die Netzverlust-Emissionen zu kompensieren. „Das heißt, wir sprechen eigentlich von 9000 Tonnen in den

WEGE ZUR KLIMANEUTRALITÄT

Potenzielle Maßnahmen

In welchen Bereichen lassen sich Emissionen einsparen? Nach der ersten Bilanzierung prüfte das Projektteam mögliche Maßnahmenfelder:

- Unternehmensfuhrpark
- Eigenbedarfsdeckung
- Energieoptimierung der Liegenschaften
- Kompensationsprojekte

Bis zu

185 t CO₂

könnten bis 2035 bei der Eigenbedarfsdeckung durch PV-Dachanlagen auf Bestandsimmobilien eingespart werden.



ELEKTRISCH FAHREN

Der eigene Fuhrpark wird sukzessive auf E-Fahrzeuge umgestellt.

60 Tonnen CO₂ konnten bereits eingespart werden.

13 t
CO₂ in
2021



~30 t CO₂ geplant bis 2025

ersten beiden Kategorien, die es auszugleichen gilt. Das ist zunächst unser kurz- und mittelfristiges Ziel.“ Auf längerfristige Sicht bleiben noch die Emissionen des dritten Geltungsbereichs. „Diese Emissionen wollen wir uns noch genauer anschauen, weil da eine große Datenvielfalt zusammenkommt – Scope 3 ist sozusagen die Kür“, so Sabrina Scheske. Dazu zählt insbesondere die Nutzung verkaufter Produkte – also der Stromverbrauch und die Verbrennung von Erdgas auf Kundenseite –, und diese schlägt mit Emissionen von circa zwei Millionen Tonnen kräftig zu Buche. „Weil unsere Privatkunden bereits mit klimafreundlichem Grünstrom versorgt sind, reden wir hier vordergründig von Gewerbe- und Geschäftskunden und -kundinnen sowie dem Erdgassegment“, erklärt Scheske. Gleichzeitig ergibt sich ein bilanzielles Problem: Was bei der evm als Scope 3 gezählt wird, ist bei Kundinnen und Kunden eine Scope-1- oder Scope-2-Emission. Es besteht also die Gefahr, dass doppelt gezählt wird. Thomas Wilke hat bereits eine Idee, wie man dem entgegenwirken kann: „Die Lösung könnte sein, weitere Produkte auf den Markt zu bringen, die die Bilanzierung und Kompensation bereits enthalten. So wie bei dem Produkt Ökogas, bei dem die evm seit Ende 2020 die entstehenden Emissionen durch Klimaschutzprojekte ausgleicht.“

Von der Theorie zur Praxis

Es gibt also für Energieversorger einiges bei der Bilanzierung zu beachten. „Wir sind jetzt an einem Punkt, wo wir ein gutes Gefühl für Zahlen, Kosten und sinnvolle Maßnahmen haben“, beschreibt Wilke den Projektfortschritt. „Nun geht es darum, das Wissen in die Praxis umzusetzen.“



Damit die Region auch weiterhin lebens- und liebenswert bleibt, haben wir Klimaneutralität als wichtiges Unternehmensziel definiert.

MEILENSTEINE AUF DEM WEG



Bilanzierung und Klimaneutralstellung einzelner Standorte

2022



Die **evm-Zentrale** wird als erster Standort klimaneutral.



Festlegung eines jährlichen **Budgets** und **weiterer Ressourcen**



Veröffentlichung des ersten **Nachhaltigkeitsberichts** (2024 verpflichtend für 2023)

0 t CO₂

Ziel: Klimaneutralität der gesamten evm-Gruppe





»Das Ziel der Klimaneutralität in Deutschland bis 2045 ist für unseren eigenen Weg nur der Mindestfahrplan.«

Thomas Wilke, Energie- und Umweltbeauftragter für evm und enm

Die grundsätzliche Strategie der evm-Gruppe zur Klimaneutralstellung sieht dabei wie folgt aus: Emissionen wenn möglich vermeiden oder vermindern, den Rest mit Zertifikaten kompensieren. Einige Maßnahmen haben wir bereits umgesetzt: Wir haben unseren Fuhrpark zum Teil auf E-Autos umgestellt, Heizungsanlagen zu Gasübergabestationen modernisiert und die Zahl der Mülleimer in den Büros reduziert. „Eine Plastiktüte produziert in der Vorkette circa 100 Gramm CO₂. Indem wir die Zahl der Mülleimer und somit die Mengen an Plastiktüten reduziert haben, sparen wir im Jahr ungefähr vier Tonnen CO₂ ein“, erklärt Wilke.

Das größte Potenzial innerhalb von Scope 1 und 2 besteht jedoch in den Liegenschaften. „Die Gebäude sind teilweise sehr alt. Die großen Baustellen sind dort, wo Strom und Wärme beziehungsweise Erdgas verbraucht werden“, so Wilke. Der erste Meilenstein ist deshalb die Klimaneutralstellung der evm-Zentrale in der Ludwig-Erhard-Straße in Koblenz. „Wichtig ist dabei die Heizungsanlage. Zunächst müssen wir den Sanierungsumfang bestimmen und prüfen, welche Maßnahmen sinnvoll sind“, führt Wilke aus. Dafür wird eine eigene CO₂-Bilanz für den Standort aufgestellt.

Der Weg ist das Ziel

„Aus der Standortbilanz lernen wir für das Großprojekt der klimaneutralen evm-Gruppe. Wir können auf dieser Erfahrungsbasis ein Budget und weitere Ressourcen festlegen sowie ein Nachhaltigkeitsmanagement aufbauen“, schildert Wilke das weitere Vorgehen. Auch für die Vorbereitung der Nachhaltigkeitsberichterstattung, die für die evm-Gruppe ab 2023 verpflichtend ist, können bereits erste Daten gesammelt werden. „Wir sind noch am Anfang unseres Fahrplans“, resümiert Wilke. „Das Thema Klimaneutralität wird uns noch viele Jahre lang begleiten.“



Grüne Beratung für Unternehmen

Der weltweite Megatrend Nachhaltigkeit verändert nicht nur das Leben der Menschen, sondern auch die Anforderungen von Unternehmen. Seit 2015 beraten wir daher bereits zu Energieaudits und Energiemanagement, nun bauen wir unser Dienstleistungsangebot für das B2B-Segment aus. Dabei rückt das Thema Klimaneutralität verstärkt in den Fokus, denn viele Geschäfts- und Gewerbekunden konzentrieren sich bei ihren Maßnahmen nicht mehr nur auf Energieverbräuche, sondern auch auf ihren CO₂-Ausstoß. Dass wir uns als Unternehmen selbst auf den Weg in die Klimaneutralität begeben haben, ist ein großer Vorteil: In unserer Vorreiterrolle haben wir wertvolle Erfahrungen gemacht und können unsere Kunden bei deren Transformation authentisch und kompetent begleiten. Bereits seit fünf Jahren vertrauen etwa die regional ansässige Sparkasse und die Debeka auf unsere Expertise und die Services der evm in der CO₂-Bilanzierung und Maßnahmenplanung im Bereich Nachhaltigkeit.

Fünf Schritte führen in die Klimaneutralität:

- 1 Bedarfsanalyse durchführen
- 2 Klimabilanz erstellen
- 3 Maßnahmen-Roadmap festlegen
- 4 Umsetzung organisieren
- 5 Monitoring, Kompensation und Zertifizierung

➤ Weitere Informationen finden Sie unter evm.de/geschaeftskunden/energiemanagement/



CH₄



H₂



Wasserstoff- wende

Klimaneutraler Wasserstoff aus Wind- und Sonnenkraft kann Erdgas schon heute schrittweise ersetzen. Peter Wiacker zeigt auf, wie wir den **Wandel zur grünen Gasversorgung vorantreiben: mit Pioniergeist und Pilotprojekten.**

Werfen wir einen Blick ins Jahr 2050. Grüner Wasserstoff heizt Wohnungen, befeuert Fabriken und treibt Fahrzeuge an. Ein modernes, weitverzweigtes Leitungsnetz bringt das klimaneutral erzeugte Gas zuverlässig zu Haushalten und Unternehmen. Erdgas hat ausgedient, schädliche CO₂-Emissionen sind Vergangenheit.

Noch ist dieses Szenario ein Wunschbild. Doch in den kommenden Jahrzehnten könnte es Wirklichkeit werden. „Grüner Wasserstoff ist ein Schlüssel zu einer ökologisch wirksamen und wirtschaftlich tragfähigen Energiewende“, bestätigt Peter Wiacker, Bereichsleiter Asset-Management. Wir erproben seit Jahren neue Verfahren, mit

denen sich grüner Wasserstoff sicher und zuverlässig transportieren lässt.

Wasserstoff mit dem Kürzel H_2 wird derzeit oftmals noch mithilfe fossiler Energieträger gewonnen, wodurch große Mengen an CO_2 in die Atmosphäre gelangen. Für eine nachhaltige Energieversorgung spielt diese Art von Wasserstoff keine Rolle. Doch wenn in Zukunft mit großen Mengen Wind- und Sonnenstrom per Elektrolyse Wasserstoff entsteht, lässt sich dieses klimaneutrale Gas für die Energieversorgung nutzen und ins bestehende Erdgasnetz einspeisen.



Am Netzkopplungspunkt erfolgt die Übergabe des Gases der OGE an die enm. Anschließend wird das Gas im Netzgebiet der enm weiterverteilt.

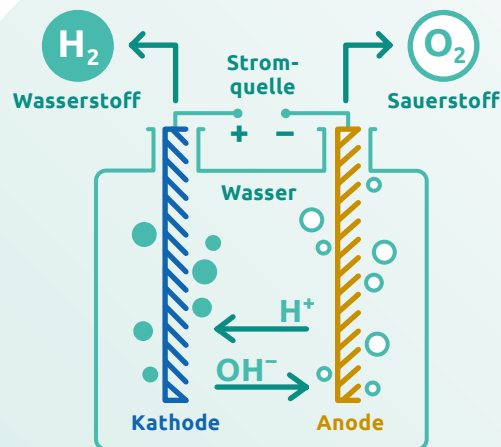
Die Kopplung von Strom- und Gasnetz hätte viele Vorteile. Das heutige Erdgasnetz mit seinen verzweigten Leitungen wäre ein enormer Speicher, der ohne teure Batteriezellen auskommt. Rund 150 Terawattstunden elektrische Energie lassen sich in Form von H_2 im Erdgasnetz vorhalten – so viel Strom, wie Deutschland in drei Monaten verbraucht. Gaskraftwerke könnten den Wasserstoff klimaneutral in Strom zurückverwandeln, Busse und Bahnen mit Brennstoffzellenantrieb das Gas direkt tanken. Wird H_2 verbrannt, bleibt nur harmloser Wasserdampf übrig.

Gigantisches Wasserstoffnetz

Der deutsche Fernleitungsnetzbetreiber Open Grid Europe (OGE) und weitere Partner einer europaweiten Initiative setzen auf diese Vorteile und planen ein Wasserstoffnetz von fast 40 000 Kilometern, das bis 2040 fertig sein soll. Es würde zu 69 Prozent aus vorhandenen Erdgasleitungen bestehen. Ein Teil davon wäre unser Gasnetz. Es umfasst Leitungen von 6300 Kilometer Länge, durch die jedes Jahr neun Milliarden Kilowattstunden Gas zu rund 124 000 Kundinnen und Kunden strömen. Die Herausforderung besteht darin, dass sich Erdgas nicht auf Knopfdruck durch grünen Wasserstoff ersetzen lässt. Zum einen fehlen Wind- und Solarparks. Außerdem arbeiten Elektrolyseanlagen noch nicht wirtschaftlich genug. „Man muss den Anteil von Wasserstoff im Gasnetz schrittweise erhöhen“, sagt Wiacker. Auch der Einsatz von H_2 aus anderen Quellen könne für den Übergang vorerst sinnvoll sein (siehe S. 20).

»Grüner Wasserstoff ist ein Schlüssel zu einer ökologisch wirksamen und wirtschaftlich tragfähigen Energiewende.«

Peter Wiacker



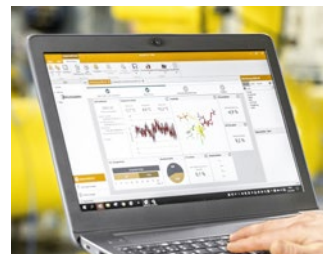
Elektrolyse

Bislang wird grüner Wasserstoff meist per alkalischer Elektrolyse erzeugt. Dabei fließt Strom aus erneuerbaren Quellen über Metallelektroden durch eine wässrige, basische Lösung. Dadurch spalten sich die Wassermoleküle in Wasserstoff und Sauerstoff. Aber auch alternative Verfahren, die noch wirtschaftlicher sind, werden derzeit erforscht.

Hinzu kommt, dass sich Wasserstoff und Erdgas unterscheiden. Dem Erdgasnetz werden derzeit deutlich weniger als zehn Prozent Wasserstoff zugesetzt. Der Anteil an Wasserstoff soll in den nächsten Jahren weiter steigen, was jedoch Komponenten durch Wasserstoffkorrosion schädigen kann. Wir arbeiten deshalb daran, unser Netz flächendeckend auf Wasserstofftoleranz hin zu untersuchen.

Von Wasserstoffversprödung bedroht sind vor allem Rohre aus Stahl, aber auch Schieber, Dichtungen oder Ventile im Netz. Wir ermitteln nun, an welchen Stellen Bauteile sitzen, die nicht wasserstofftauglich sind. Peter Wiacker: „Wenn der Bedarf besteht, müssen wir sie nach und nach gegen widerstandsfähigere Komponenten austauschen.“

Um Herausforderungen wie diese zu meistern, greifen wir auf Erfahrungen aus einem Pilotprojekt zurück, das 2013 begonnen hat. Damals bauten wir zusammen mit zwölf Versorgern eine Elektrolyseanlage bei Frankfurt am Main. Sie wandelte Grünstrom in H_2 und speiste ihn in das kommunale Erdgasnetz ein. Auf diese Weise ließen sich die Auswirkungen erforschen.



Frank Gerhards aus dem Fachbereich Netzstrategie und -entwicklung der enm ist Experte für die digitale Brennwertrekonstruktion „SmartSim“, mit der die Beschaffenheit des Gases berechnet wird.

Kleine Farbenlehre



Grüner Wasserstoff wird per Elektrolyse mit Strom aus erneuerbaren Quellen erzeugt.



Blauer Wasserstoff wird aus Erdöl, Erdgas oder Kohle gewonnen. Abgeschiedenes CO_2 wird unter der Erde gespeichert.



Türkiser Wasserstoff entsteht durch Methanpyrolyse. Der dabei entstehende Kohlenstoff wird dauerhaft gebunden, zum Beispiel in Straßenbelag.



Grauer Wasserstoff wird aus Erdgas gewonnen. Es entsteht CO_2 , das in die Atmosphäre entweicht.

Baustelle Biogas

Nicht nur Wasserstoff könnte eines Tages im heutigen Erdgasnetz strömen, sondern auch Biomethan. Das Gas wird unter anderem aus Pflanzenresten erzeugt, die in der Landwirtschaft anfallen, und verbrennt klimaneutral. Dabei wird nur die Menge CO_2 freigesetzt, die die Pflanzen beim Wachsen aufgenommen haben. Wie sich das Einspeisen von Biomethan ins Gasnetz auswirkt, beobachten wir an zwei Biogasanlagen. Eine davon liegt in Boppard, die andere in Plaidt. Beide zusammen könnten 3800 Haushalte mit Wärme versorgen.

Werden Biomethan oder H_2 ins Erdgasnetz eingespeist, verändert sich der Energiegehalt, also der Brennwert, des Gemischs. Das müssen Versorger bei der Abrechnung berücksichtigen. „Den Brennwert bei jedem einzelnen Verbraucher zu messen, wäre grundsätzlich möglich, aber aufwendig und teuer“, sagt Wiacker.

Einen Ausweg bietet das digitale Brennwertrekonstruktionssystem der enm, das per Computersimulation die Beschaffenheit des Gases berechnet. Bislang hatten nur die großen Fernleitungsbetreiber den Brennwert auf diese

Weise ermittelt. Als einer der ersten Gasverteilnetzbetreiber Deutschlands hat die enm diese Methode nun auf der lokalen Netzebene eingeführt.

Das Gasnetz unterteilt sich in drei Ebenen, die man sich vorstellen muss wie ein Straßensystem. Das Hochdrucknetz entspricht den Autobahnen, die das Gas schnell über weite Strecken transportieren. Darunter liegt das Mitteldrucknetz, das mit Regionalstraßen vergleichbar ist. Die unterste Ebene bildet ein Niederdrucknetz, das Gas zu den Kunden vor Ort liefert.

Gasnetz mit Gegenverkehr

Das Zusammenspiel der Netzebenen wird in Zukunft komplexer werden. Denn bislang strömt Erdgas nur von wenigen Übernahmestellen zwischen vor- und nachgelagertem Netz in Richtung Verbraucher. Wenn in Zukunft größere Mengen an grünem Wasserstoff oder Biomethan lokal eingespeist werden, ergeben sich viele neue Einspeisepunkte unterschiedlicher Gasquellen.

Bei der Bewertung, wie sich das Netz verhält, hilft ein neues digitales Werkzeug – die druckstufenübergreifende Netzberechnung. „Mithilfe dieses Instruments können wir sehr schnell bewerten, wie sich Maßnahmen auf anderen Netzebenen auswirken“, sagt Wiacker. Zum Beispiel, wenn ein neuer Großverbraucher angeschlossen wird oder eine Elektrolyseanlage grünen Wasserstoff einspeist.

Wie das Gasnetz der Zukunft genau aussehen wird, das könne heute noch niemand mit Sicherheit sagen, erläutert Wiacker. Dafür fehlen noch gesetzliche Leitplanken und technische Standards. Für ihn steht allerdings fest: „Wenn die Entscheidungen fallen, werden wir vorbereitet sein.“

H2vorOrt

Beim Thema Wasserstoff gibt es noch viel zu lernen – wir haben uns deswegen mit 40 deutschen Verteilnetzbetreibern der Initiative „H2vorOrt“ angeschlossen. Sie gehen der Frage nach, wie sich eine regionale und sichere Versorgung mit klimaneutralen Gasen wirtschaftlich umsetzen lässt. „H2vorOrt“ gehört der europäischen Initiative Ready4H2 an, in der Verteilnetzbetreiber aus 13 Ländern ihr Wasserstoffwissen bündeln.



Unser Netzgebiet

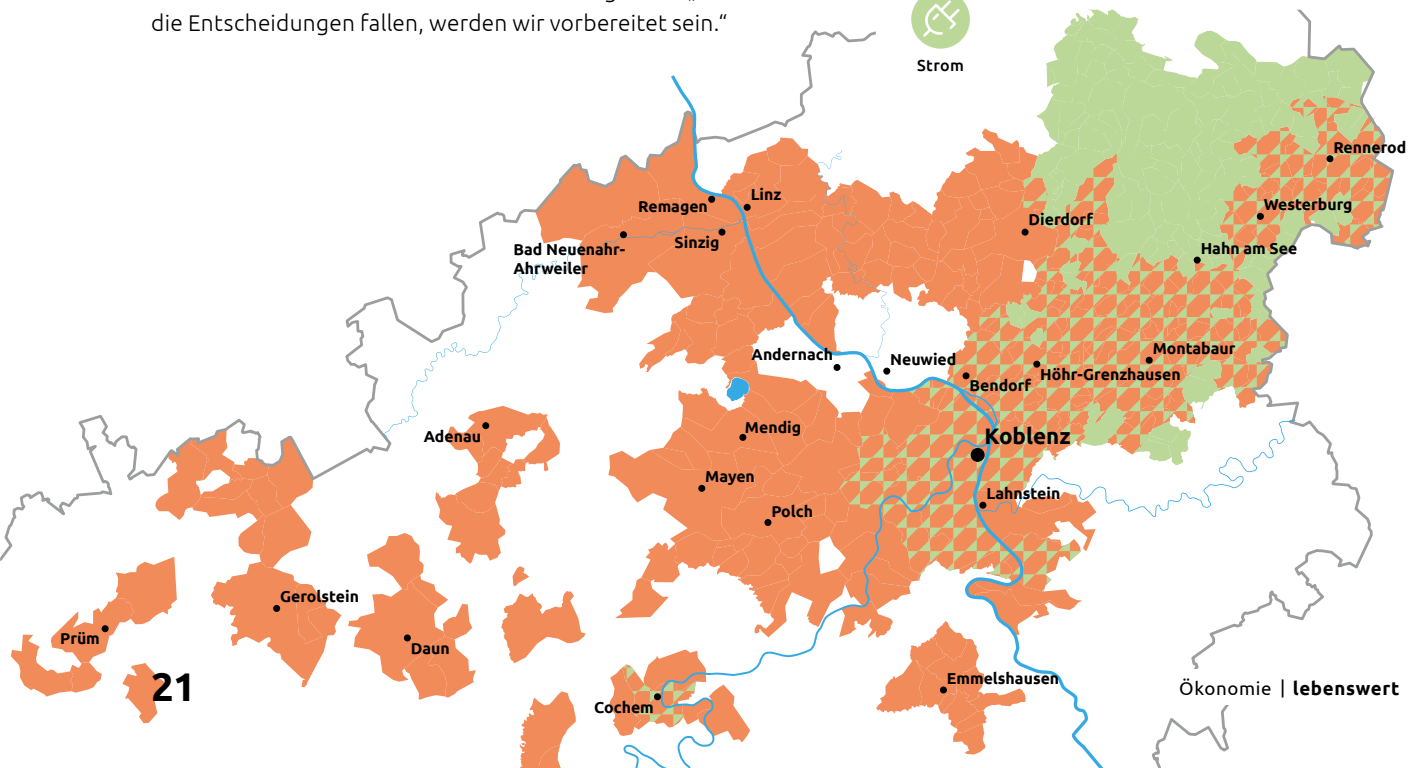


Erdgas



Strom

Das Strom- und Gasnetz der enm ist weit verzweigt und könnte bei Koppelung als enormer Energiespeicher dienen.



Schon gewusst?

STROM AUS SONNENENERGIE



Leuchtturmprojekt Asterstein



Bis zu 285 000 Kilowattstunden Strom pro Jahr erzeugt die große Photovoltaikanlage auf dem Dach des Schul- und Sportzentrums Asterstein. So lassen sich jährlich rund 115 Tonnen CO₂ einsparen – und das mindestens 18 Jahre lang. Denn so lange gilt der Pachtvertrag, den die Stadt Koblenz mit der evm zur Nutzung der Anlage abgeschlossen hat. Ein Batteriespeicher, vier E-Auto-Ladesäulen und zwölf E-Bike-Ladeboxen komplettieren das innovative Projekt.

Projekt-Steckbrief Asterstein

Was?

Photovoltaikanlage mit 1032 Solarmodulen und 320 Kilowatt Peak Leistung

Wer?

Realisiert von der evm und der Stadt Koblenz

Wo?

Auf dem Dach des Schul- und Sportzentrums Asterstein in Koblenz

Seit wann?

Seit Februar 2020 in Betrieb

Warum?

Versorgt die Realschule plus, das Gymnasium, die Sporthalle und die Kindertagesstätte mit regenerativ erzeugtem Strom und spart circa 115 Tonnen CO₂/Jahr



KLEINES TEAM, GROSSER EINSATZ

Die evm Service GmbH

Kompetent, schnell, unkompliziert: Die neu gegründete evm Service GmbH kümmert sich seit Januar 2020 um Vertriebs-, Service- und Installationsleistungen im Bereich Heizung und Photovoltaik für Privatkundinnen und -kunden sowie um den Direktvertrieb. Die neue Gesellschaft ist ein verlässlicher Partner im Handwerksbereich und wird ihr Angebot demnächst um die Montage von Wallboxen erweitern.

➤ Weitere Informationen finden Sie unter www.service-evm.de

Aus der Region. Für die Region.

ENERGIE ZURÜCKGEWINNEN

„Grünes“ Rechenzentrum



Ein Rechenzentrum verbraucht viel Energie. Die Kevag Telekom betreibt ein „grünes“ Rechenzentrum, sie gewinnt einen Teil der verbrauchten Energie zurück. Dank einer modernen Klimatisierungsanlage wird zum Beispiel Abwärme als Heizenergie weiterverwertet. Darüber hinaus wird das Rechenzentrum mit Strom der evm betrieben, der bereits zu erheblichen Anteilen regenerativ erzeugt wird. Die evm ist einer der ersten Naturstromanbieter in Rheinland-Pfalz und selbst auch vielfältig an Projekten zur regenerativen Energieerzeugung beteiligt.

➤ Weitere Informationen finden Sie unter business.kevag-telekom.de/hosting



Christof Furch

Bereichsleiter Vertrieb und Marketing sowie Prokurist bei der Kevag Telekom (KTK), einer 50-prozentigen Tochtergesellschaft der evm.

FLÄCHENDECKENDES UPDATE

Nachhaltiger Netzausbau

Das Netz der KTK feiert sein 25-Jahr-Jubiläum. Eine gute Gelegenheit, ihm ein flächendeckendes Update zu schenken. Die evm hat es sich zum Ziel gemacht, den Alltag der Menschen mit nachhaltigen Lösungen einfacher zu machen. Dazu gehört auch die flächendeckende Bereitstellung von extrem schnellem Gigabit-Internet über das Kabel-Glasfasernetz der KTK. Die Verbesserung des Netzes kann dabei ganz ressourcenschonend erfolgen: Es müssen keine neuen Leitungen gelegt werden – der Ausbau läuft über das Bestandsnetz.

➤ Weitere Informationen finden Sie unter ktk.de/gigabit

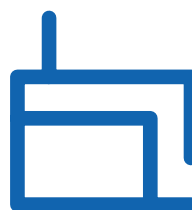


FRITZ!BOX REFURBISHED

Weiternutzen statt wegwerfen

Wenn ein gebrauchtes technisches Gerät generalüberholt worden ist, nennt man es auch refurbished. Die Kevag Telekom (KTK) bietet ihren Kunden und Kundinnen ganz gezielt DSL-Modems als refurbished an. Die gebrauchten Fritz!Boxen sind bis zu viermal günstiger als neue und technisch besonders im unteren Bandbreitenbereich vollkommen ausreichend. Die Router stammen teilweise aus Rücksendungen von Kundinnen und Kunden, die KTK bestellt aber auch ganz gezielt gebrauchte Geräte, um sie aufzuarbeiten.

Die Geräte werden ausgiebigen Tests unterzogen. Bereits Tausende solcher Router wurden kostenlos an Interessierte abgegeben, die sich zuvor aktiv für ein solches Gerät hatten entscheiden können. Das zweite Leben der Fritz!Boxen hat einen mehrfachen Nutzen: Die KTK spart beim Einkauf Geld, Kundinnen und Kunden können so ein sehr günstiges Endgerät erhalten und die Umwelt wird entlastet, da durch die Weiternutzung Elektroschrott vermieden wird.



7000

DSL-Modems hat die KTK bereits generalüberholt. Das schont die Umwelt und den Geldbeutel – und sichert die Lieferfähigkeit trotz Chipkrise.





ÖKOLOGIE

Innovation für mehr Nachhaltigkeit

Jedes Unternehmen hinterlässt einen ökologischen Fußabdruck. Wir möchten unseren reduzieren und setzen deshalb auf Strom aus erneuerbaren Quellen, auf Elektromobilität und auf ein nachhaltiges Umwelt- und Energiemanagement. Im Sinne der Nachhaltigkeit beraten wir auch unsere Kundinnen und Kunden. Denn nur gemeinsam können wir unsere Region energieeffizienter und umweltfreundlicher gestalten.

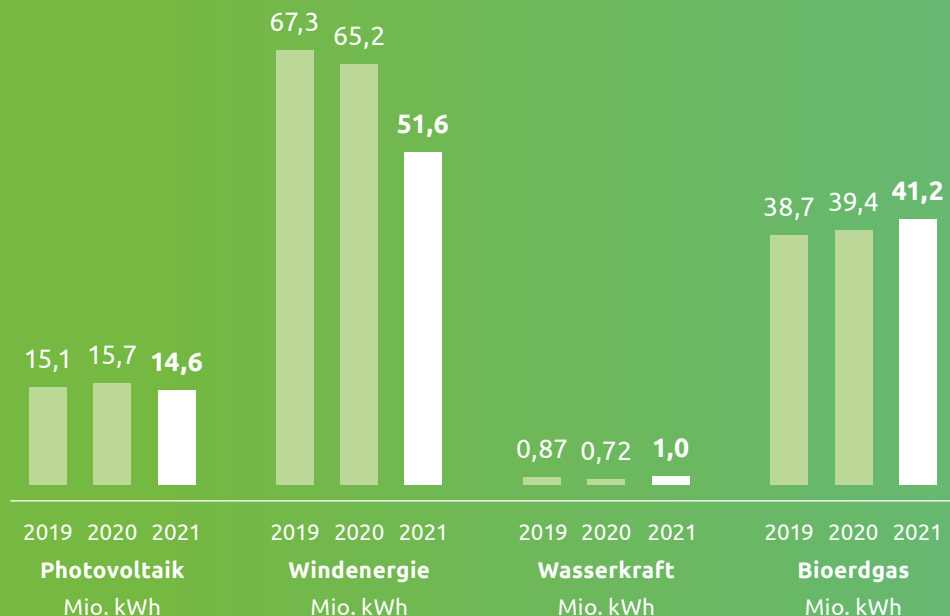


»Wir treiben die regionale Energie- und Infrastrukturwende aktiv voran – mit innovativen und umweltfreundlichen Produkten und Lösungen.«

Dr. Karlheinz Sonnenberg, Vorstandsmitglied

Nachhaltigkeit in Zahlen

2021 haben wir bei durchschnittlich viel Sonne und wenig Wind insgesamt **108 375 558 Kilowattstunden** grünen Strom produziert.



142 400

Megawattstunden grüner Strom wurden 2020 durch Solaranlagen in das enm-Netz eingespeist.



50 114

Kunden und Kundinnen haben auf papierlosen Schriftverkehr umgestellt. (Stand Februar 2022)

Unser **Umwelt- und Energie-management** ist seit Jahren nach DIN EN ISO 14001 und 50001 zertifiziert.

Das Wiederholungsaudit haben wir 2021 bestanden, sodass die Zertifikate bis 2024 gültig sind.

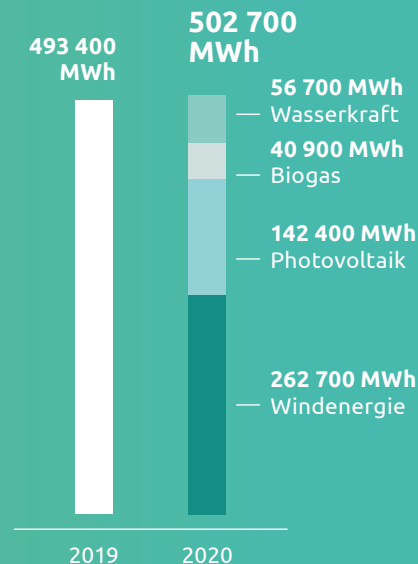


125^t

weniger CO₂-Ausstoß durch Umstellung auf recyceltes Altpapier und klimaneutralen Druck in 2021.

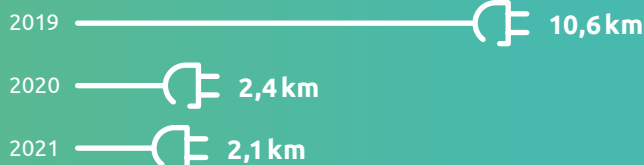
Grüner Strom

So viel Ökostrom haben die Netze der enm aufgenommen:



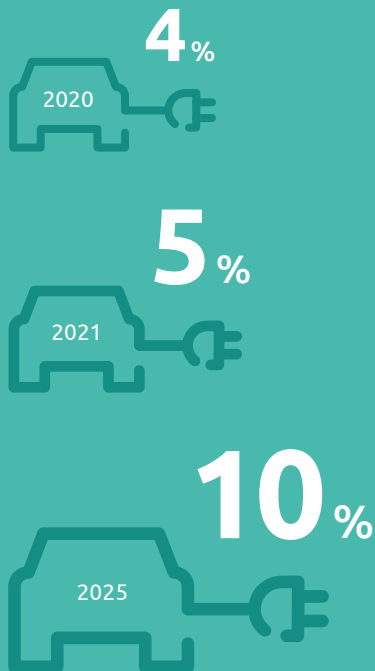
2,1

Kilometer Freileitungen haben wir 2021 unter die Erde verlegt. Damit schützen wir die Natur und steigern die Sicherheit der Stromversorgung.



Elektrisch in die Zukunft

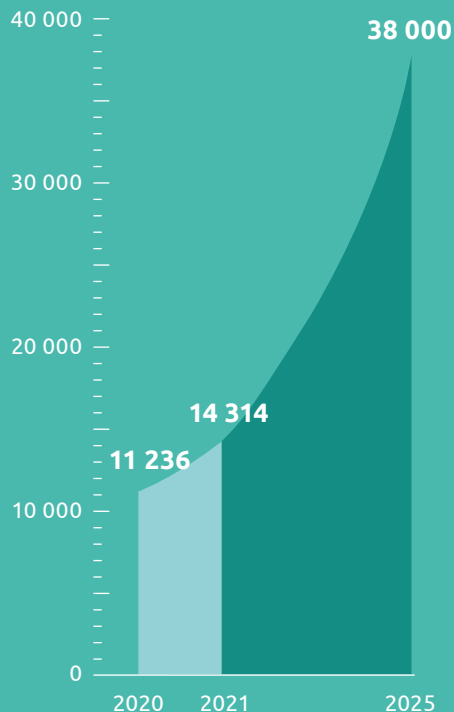
Anzahl der E-Autos in der Fahrzeugflotte der evm-Gruppe:



Bis 2025 sollen 10 % der Fahrzeuge elektrisch betrieben werden.

38 000

Elektrofahrzeuge sollen bis 2025 in unserem Versorgungsgebiet Strom tanken.



Vorfahrt für öffentliche Ladepunkte

10 842

Ladevorgänge in 2021
(4909 in 2020)

181 149

geladene kWh in 2021
(66 218 kWh in 2020)

27

öffentliche Ladesäulen
(AC + DC) an elf Standorten

18

zusätzliche öffentliche
Ladesäulen
für 2022 geplant



e-Boomer



Elektroautos erreichen Rekordwerte bei den Neuzulassungen und gehören für immer mehr Menschen zum Alltag. Wir entwickeln nicht nur Komplettlösungen für Privathaushalte und Unternehmen, sondern bauen auch die öffentliche Ladeinfrastruktur aus und ertüchtigen die Stromnetze.

„Elektromobilität ist für Menschen auf dem Land mindestens so interessant wie für Stadtbewohner“, zeigt sich Stefan Daun, bei der evm für Elektromobilität zuständig, überzeugt. „14 000 waren es Ende 2021. Schon im Jahr 2025 könnten es 40 000 sein.“ Gemeint ist die Anzahl der zugelassenen Elektrofahrzeuge in unserem Versorgungsgebiet. Es umfasst unter anderem Großstädte wie Koblenz, aber auch kleine Gemeinden wie rund um den Nürburgring in der Eifel oder im Westerwald. Mit der steigenden Beliebtheit der Elektrofahrzeuge gewinnt auch der Ausbau der entsprechenden Infrastruktur zunehmend an Relevanz. Doch noch immer ranken sich so einige Mythen um die Elektromobilität und deren infrastrukturelle Machbarkeit. Unsere Experten Stefan Daun und Domenic Frank zeigen vier unterschiedliche Bereiche auf, die für E-Auto-Fahrende eine zentrale Rolle spielen. Dabei liefern sie stichfeste Argumente, die jegliche Zweifel wettmachen.



Laden zu Hause

Tagsüber fahren – abends laden: Mit einer Wallbox lassen sich E-Autos bequem an das heimische Stromnetz anschließen. Elf Kilowatt Ladeleistung reichen normalerweise, so Daun, um das Auto über Nacht aufzuladen. Der E-Auto-Fan tauscht sich in einem Club mit anderen Elektromobilisten und -mobilistinnen aus.

So verbinden sich bei ihm Enthusiasmus und berufliches Interesse. Denn die evm bietet Umsteigern ein Komplettpaket, das die Wallbox für das Heimladen, deren Installation sowie den Bezug von Grünstrom umfasst. Mehrere Hundert dieser Paketlösungen sind bereits vermarktet. Den großen Vorteil sieht Daun vor allem in der Verlässlichkeit: „Verantwortlich gegenüber den Kunden und Kundinnen sind ausschließlich wir als Energieversorger. Und unsere Partner haben wir uns sorgfältig ausgesucht.“ So stammt die Wallbox von Keba, einem Elektrotechnik-Unternehmen aus Linz in Österreich, das weltweit bereits eine Viertel Million Ladestationen eingerichtet hat. Gegen Mitternacht ist der Akku des Elektroautos in der Regel schon wieder voll. Also gibt es keinen Grund zur Sorge vor zu wenig Reichweite am Morgen. „Das Ladeverhalten ändert sich mit der Zeit“, sagt Daun aus eigener Erfahrung. „Je besser sich alles einspielt, desto cooler wird man selbst.“

Stabile Ortsnetze

Unspektakulär sieht der Kasten aus, aber Domenic Frank ist stolz auf ihn, denn mithilfe dieser „intelligenten Ortsnetzstation“ erkennt der Elektroingenieur, was für den Betreiber eines Verteilnetzes normalerweise unsichtbar bleibt: wie viel Strom in den einzelnen Teilen des Netzes aktuell tatsächlich fließt. „Für gewöhnlich ist das Niederspannungsnetz für Verteilnetzbetreiber eine Blackbox“, erläutert Frank. Dank Simulationen und Messungen ist er sich jedoch sicher: „Die Netze werden aufgrund des E-Auto-Booms nicht zusammenbrechen.“ Zwar müsste mit zunehmender Durchdringung das Laden gesteuert und die Hardware durchaus an der einen oder anderen Stelle verstärkt werden. „Doch ins Chaos werden wir nicht fallen“, erklärt er.

Intelligente Stromzähler mit entsprechender Steuermöglichkeit werden sich in den Haushalten künftig überall durchsetzen. „Dann könnten wir auch die zweite Hälfte der Nacht für das Laden nutzen“, sagt Frank. Die Netze müssen stets auf den maximal auftretenden Leistungsbedarf ausgelegt werden. Daher ist es aus Sicht des Netzbetreibers sinnvoller, die benötigte Energiemenge langsam und zeitlich versetzt zu tanken, als noch schnellere Wallboxen mit 22 Kilowatt Ladeleistung einzusetzen. Perspektivisch sei sogar ein bidirektionales Laden möglich, bei dem der im Fahrzeug gespeicherte Strom wieder an das Haus abgegeben würde und so sogar zur Stabilisierung der Netze beitragen könnte.



Die steigende Beliebtheit von E-Autos macht den Ausbau einer entsprechenden Infrastruktur erforderlich: Mit intelligenten Ortsnetzstationen können Energiebedarfe rechtzeitig erkannt und flexibel gesteuert werden.

»Die Netze werden aufgrund des E-Auto-Booms nicht zusammenbrechen.«

Domenic Frank, Elektroingenieur enm

MYTHOS

1

Es klappt nicht, wenn alle zu Hause laden.

Messungen der enm und unabhängige Forschungsprojekte zeigen: Die Energieaufnahme während des Heimladens ist gering und es sind kurzfristig keine Netzengpässe zu erwarten. Mittelfristig ist ein zeitversetztes Laden notwendig. An den technischen Voraussetzungen dafür arbeitet die enm bereits heute.

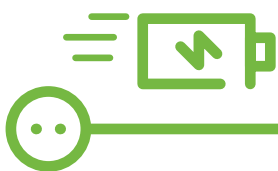


MYTHOS

#2

Elektroautos taugen nicht für Fernreisen.

Auch Elektroautos mit großen Akkus müssen nach 300 bis 500 Kilometern nachladen. An ultraschnellen Ladestationen können die meisten Elektroautos innerhalb von wenigen Minuten den Akku auf 80 Prozent laden – kurz die Beine vertreten und es kann weitergehen. Das europäische Schnellladenetz wird derzeit von den Autoherstellern und Energieversorgern – nicht zuletzt der evm – stark ausgebaut.



Schnelles Stromtanken unterwegs

Durchschnittlich 41 Kilometer fahren Menschen mit dem Elektroauto pro Tag, schätzt Stefan Daun. Selbst bei Minusgraden und einem großen, schweren Auto entspricht das einem Tagesverbrauch von acht bis zehn Kilowattstunden – oder weniger als einer Stunde Ladezeit an der heimischen Wallbox. „Aber natürlich gibt es auch Fälle, in denen man weite Strecken zurücklegt und auf eine öffentliche Ladeinfrastruktur angewiesen ist“, so Daun. Deshalb engagieren wir uns beim Ausbau eines Schnellladenetzes. Eine Schlüsselrolle kommt dabei dem Hochleistungsladen zu, bei dem der Strom mit einer Ladeleistung von 150 bis 300 Kilowatt in die Batterie fließt. Leistungsstarke Schnellladesäulen werden oft in Ladeparks direkt an die Mittelspannungsebene angeschlossen. „Zwar müssen wir im Rahmen der Energiewende alle Netzebenen ausbauen, aber für die Schnelllader sind verfügbare Flächen ein größerer Engpass.“ In einem Koblenzer Gewerbegebiet planen wir derzeit sechs weitere Ladepunkte mit jeweils 150 Kilowatt Nennleistung. Zudem entstehen weitere Wechselstrom-Ladesäulen an hochfrequentierten Standorten, etwa in der Koblenzer Innenstadt. Um Elektromobilität auch für Laternenparker und -parkerinnen ohne eigenen Stellplatz attraktiver zu machen, forschen wir mit der Hochschule Koblenz daran, wie Straßenleuchten als Ladestationen genutzt werden können.



Stefan Daun, verantwortlich für den Vertrieb aller Elektromobilitätsprodukte, ist seit Jahren begeisterter Fahrer von Elektroautos. Er ist bestens unter den Elektromobilisten und -mobilitäten in der Region vernetzt.

Domenic Frank arbeitet seit rund zwei Jahren im Bereich Erzeugungsanlagen, E-Mobilität und Netztransparenz der Energienetze Mittelrhein. Der Elektroingenieur erhielt für seine Abschlussarbeit den Hochschulpreis der IHK Koblenz.



Individuelle Lösungen für Arbeitgeber



„Mit Unternehmenskunden über Energieversorgung zu reden, gehört zum Tagesgeschäft“, so Stefan Daun. „Die Elektromobilität eröffnet jedoch neue Möglichkeiten. Hier besteht intensiver Beratungsbedarf.“ Denn immer mehr Unternehmen wollen nicht nur die Klimabilanz ihres Fuhrparks verbessern, sondern den eigenen Mitarbeitenden auch die Möglichkeit bieten, während der Arbeitszeit zu laden. Die Herausforderung: Es gibt keine Standardlösung, die für alle Betriebe passt. Unternehmenskunden werden daher von einem eigenen mehrköpfigen Team betreut, das in Zusammenarbeit mit den hauseigenen Ingenieuren maßgeschneiderte Angebote entwickelt. Unsere Lösungen umfassen nicht nur die Installation und den Strombezug, sondern auch den kompletten Betrieb bis hin zur Abrechnung.

Dass sich die individuelle Betreuung lohnt, zeigt ein Projekt für die Debeka. Auf dem Parkplatz am Stammsitz der Versicherungsgruppe errichteten wir mithilfe der Debeka zehn Ladepunkte. Mitarbeitende können so ihre Elektroautos mit bis zu elf Kilowattstunden laden. Für den ebenfalls von der evm verantworteten Betrieb wurden einige individuelle Wünsche erfüllt – zum Beispiel gibt es einen eigenen Ladekartentarif für Beschäftigte der Debeka. „Die Elektromobilität kommt auf breiter Front“, prognostiziert Daun. „Als kompetenter Partner unterstützen wir sowohl unsere Privats als auch unsere Unternehmenskunden auf diesem Weg.“



»Wir entwickeln maßgeschneiderte Lösungen für unsere Kunden, denn es gibt keine Standardlösung für Betriebe.«

Stefan Daun, Product Owner für Elektromobilität im Vertrieb der evm



MYTHOS #3 **Elektromobilität ist eine reine Vernunftentscheidung.**

Es macht Spaß, ein Elektroauto zu fahren: Einerseits bietet es sehr sportliche Fahrleistungen, andererseits ermöglicht es ein nahezu lautloses Dahingleiten. Und den meisten Menschen macht es auch Spaß, beim Bremsen keine Energie mehr zu vernichten, sondern Strom zu erzeugen, mit dem man wiederum fahren kann.



Smartes Koblenz



Unsere Smartmacherinnen: **Kathrin Laymann** (links), Leiterin für Energiepolitik und kommunale Projekte, und **Sarah Hermes** (rechts), Innovations- und Veränderungsmanagerin, bringen innovative Technologien nach Koblenz.



Für die Menschen in Koblenz verbessert sich die zeit- und nervenaufreibende Parkplatzsuche in der Innenstadt. Das **Smart-City-Projekt Klimastraße** optimiert den Verkehr und macht die Stadt durch weitere smarte Anwendungen umweltfreundlicher und noch lebenswerter. **Kathrin Laymann und Sarah Hermes** von der evm zeigen, wie die intelligenten und nachhaltigen Lösungen im Alltag funktionieren.

Sonnenschein und frühlingshafte Temperaturen sind die besten Voraussetzungen für einen Stadtbummel in der Koblenzer Innenstadt. Für alle, die mit dem Auto kommen, steht jedoch zuerst die Parkplatzsuche an. In der viel befahrenen Löhrrstraße drängten sich bis vor kurzem die Fahrzeuge auf der Suche nach einem freien Parkplatz. Oft musste man hier mehrere Runden drehen, um fündig zu werden. Mittlerweile lassen sich freie Parkplätze in der Löhrrstraße und der angrenzenden Rizzastraße über das digitale Parkleitsystem oder sogar per App finden. Sind alle Parkplätze belegt, leitet die digitale Parkleitanzeige die Autos in das nahe gelegene Parkhaus.

Die intelligente Parkraumüberwachung ist eine der Smart-City-Lösungen aus unserem Projekt Klimastraße. Die Idee dazu entstand durch eine Ausschreibung der Thüga, eines Netzwerks kommunaler Energieversorger aus München. Gemeinsam mit der Thüga und der Stadt Koblenz realisierten

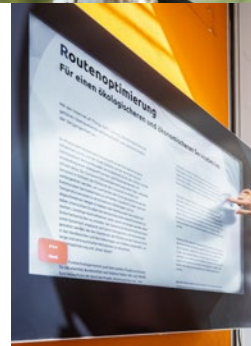
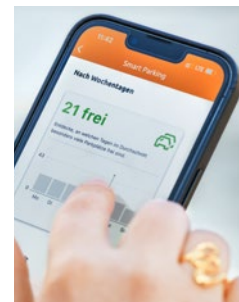
wir 2020 mithilfe von Bundesförderungen das Projekt als Reallabor, um 18 Monate lang intelligente Infrastrukturen und nachhaltige Lösungen in der Praxis zu testen. Den Infrastrukturaufbau und die technische Projektbegleitung hat die enm federführend übernommen, sodass eine kontinuierliche Weiterentwicklung über den ursprünglichen Projektzeitraum hinaus stattfindet.

Partizipation ist gefragt

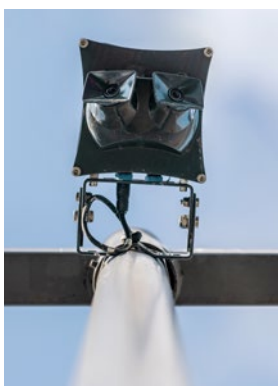
Für die digitale Stadtentwicklung sind die Einwohnerinnen und Einwohner ein wichtiger Faktor. Aus diesem Grund starteten wir zunächst eine anonyme Online-Umfrage, an der 530 Menschen teilnahmen. „Besonders spannend war, dass ein positiver Beitrag für die Umwelt die Menschen motiviert hat, bei der Umfrage mitzumachen“, erinnert sich Kathrin Laymann, Leiterin für Energiepolitik und kommunale Projekte. Für jede zweite teilnehmende Person pflanzten wir einen Baum im Koblenzer Stadtwald. Die Umfrage ergab, dass etwa 70 Prozent der Menschen mit eigenem Auto es befürworten, innovative Sensortechnik zur Optimierung des Verkehrs in der Innenstadt zu nutzen.

Intelligente Sensortechnik

Zur Optimierung des Verkehrs findet man entlang der Löhrrstraße und am Peter-Altmeier-Ufer 63 wartungsarme Sensoren, die in den Boden eingelassen sind oder über Kopf an Straßenlaternen hängen. Sie übermitteln über ein



Die Sensordaten werden über digitale Anzeigetafeln, den evm-Touchscreen oder die App für die Menschen vor Ort visualisiert.



Wartungsarme Boden- und Overheadsensoren übermitteln die Informationen für das Smart Parking.



»Besonders spannend war, dass ein positiver Beitrag für die Umwelt die Menschen motiviert hat, bei der Umfrage mitzumachen.«

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Kathrin Laymann, Leiterin für Energiepolitik und kommunale Projekte

Intelligent vernetzt

An einem Punkt läuft alles zusammen:
Die smarten Technologien der Klima-
straße kommunizieren über das Internet
der Dinge (englisch: Internet of Things,
kurz IoT). Dadurch werden die mit Sen-
soren ausgestatteten Objekte intelli-
gent und können Prozesse optimieren
und dabei Ressourcen schonen.

IoT

Das Internet der Dinge
vernetzt mittels LoRaWAN alle
smarten Anwendungen über
das Internet, um Informationen
zu erfassen und abzubilden.



Routen- optimierung

Messung der Boden-
glätte zur Effizienzsteige-
rung des Streudienstes
sowie Überprüfung der
Füllstände von Müllcon-
tainern zur Optimierung
der Routen der Alt-
papierabfuhr



Dynamische Informations- anzeige

Visualisierung der
erhobenen Daten für
Bürgerinnen und Bürger
auf Informationsdisplays,
online und in der App



Smart Parking

Echtzeitanzeige
freier Parkplätze
mithilfe von
Overhead- und
Bodensensoren



Luft- qualität

Messung der
Emissionswerte
durch Umwelt-
sensorik



Verkehrs- zählung

Fahrrad- und
PKW-Verkehr





Die Sensoren erfassen vorbeifahrende Fahrräder zur Evaluation des Verkehrs.



»Durch die Klimastraße sind Smart-City-Anwendungen für die Bürgerinnen und Bürger im Alltag erlebbar und alle Beteiligten profitieren gleichermaßen von den praktischen Erfahrungen im Umgang mit den intelligenten Lösungen.«

Sarah Hermes, Innovations- und Veränderungsmanagerin

LoRaWAN-Netzwerk oder andere Funkstandards in Echtzeit, ob ein Parkplatz frei oder besetzt ist. LoRaWAN steht für Long Range Wide Area Network und ermöglicht eine energieeffiziente Datenübertragung über lange Strecken. Neben Smart Parking sind außerdem 24 Altpapiercontainer mit Sensoren bestückt, die deren Füllstand übermitteln. Zudem wurden in Blumenkästen zu Testzwecken mittels Sensoren die Feuchtigkeit und Temperatur der Erde gemessen, um daraus einen effizienten Anwendungsfall zu entwickeln. Des Weiteren könnte die soeben gestartete Messung der Emissionswerte in Zukunft Auskunft über die Luftqualität geben und Verkehrszähler evaluieren das Parkleitsystem. Nur ein paar Straßen weiter am evm-Kundenzentrum in der Schlossstraße können sich alle Interessierten auf einem großen Touchscreen durch die smarten Lösungen klicken und die aktuellen Sensordaten einsehen.

Schnittstellen schaffen

Auf Basis der ermittelten Daten optimiert die Stadt unter anderem die Routen der Altpapierabfuhr. Das spart Energie und Ressourcen, da die Maßnahmen am tatsächlichen Bedarf ausgerichtet werden können. So müssen die großen und schweren Fahrzeuge der Altpapierabfuhr beispielsweise seltener die Stadtteile in den Höhenlagen erklimmen. Die aktuellen Daten sind jederzeit online, auf dem öffentlichen Touchscreen oder auch teilweise in der App für alle einsehbar. „Durch die Klimastraße sind Smart-City-Anwendungen für die Bürgerinnen und Bürger im Alltag erlebbar und alle Beteiligten profitieren gleichermaßen von den praktischen Erfahrungen im Umgang mit den intelligenten Lösungen“, erklärt Innovationsmanagerin Sarah Hermes.

Ohne Scheitern kein Erfolg

Bei der Umsetzung musste unser Projektteam jedoch einige Hürden meistern. Dabei stand die Thüga als Sparringspartner beratend zur Seite. „Ein Pilotprojekt, bei dem auf Anhieb alles funktioniert, gibt es nicht“, sagt Kathrin Laymann lachend. Denn nicht alle Ideen, die auf der Pinnwand funktionieren, lassen sich in der Praxis umsetzen. Zum Beispiel sollten Straßenlaternen als Ladestation für E-Autos dienen. „Daran sind wir aus rechtlichen Gründen gescheitert, da die Stadt in die Rolle des Energielieferanten gekommen und für die Installation einer Zähleranschluss-säule ein zusätzlicher baulicher Aufwand entstanden wäre“, erklärt Sarah Hermes. In solchen Momenten sei es wichtig, die Denkweisen und Prozesse der Ämter nachzuvollziehen – auch, wenn etwas nicht funktioniert.

Vorbild für andere Kommunen

Durch den kontinuierlichen Austausch entstehen praktikable Anwendungen, die als Vorbild für weitere Kommunen dienen. Die Erkenntnisse teilen wir auch über das Innovationsnetzwerk der Thüga. Der größte „Aha-Effekt“ entstand laut Laymann bei der Kommunikation des Klimastraßen-Projektes: Mit dem Backend-System, das als Basis für die App dient, haben wir ein Grundlagenprodukt geschaffen, das bereits weitere Kommunen nutzen. Das nächste Projekt ist schon in der Planung: Eine Ladesäule für E-Autos soll in der Innenstadt zur weiteren Reduktion der CO₂-Emissionen beitragen und im Parkleitsystem sowie in der App ausgewiesen werden. Darüber hinaus soll eine weitere Umfrage Aufschluss darüber geben, was Bürgerinnen und Bürger über das Smart-City-Projekt denken. Eins steht bereits fest: Das Projekt Klimastraße wird erweitert, solange die smarten Anwendungen einen Mehrwert liefern.

Schon gewusst?

AUS DER ZUKUNFTSWERKSTATT

Solaranlagen für alle

Mit den Mini-Solaranlagen von Solarista können auch Mieter und Mieterinnen oder Personen mit Eigenheim, deren Dach nicht für die üblichen Anlagen geeignet ist, eigenen Solarstrom erzeugen – und das für weniger als 700 Euro. Die kleine Anlage erzeugt maximal 600 Watt, spart pro Jahr bis zu 310 Kilogramm CO₂ ein und muss nicht individuell geplant werden. Sie kann liegend, hängend oder aufgeständert platziert werden und wird als anschlussfähiges Set zur Selbstmontage geliefert.

➤ Weitere Informationen finden Sie unter www.solarista.shop

INVESTIEREN LOHNT SICH

Heizung modernisieren



Eine Heizung sollte nach 15 bis 20 Jahren ausgetauscht werden: Moderne Technik spart heute bis zu 30 Prozent an Heizkosten im Vergleich zu alten Anlagen und fast die Hälfte an CO₂-Emissionen. Das schont nicht nur den Geldbeutel und die Umwelt, sondern steigert auch den Wert der Immobilie und sorgt in der Regel für mehr Komfort. Wir fördern den Einbau einer neuen Heizung mit bis zu 400 Euro.

➤ Weitere Informationen finden Sie unter evm.de/heizung



AUS DEM INNOVATIONSMANAGEMENT

Pilotprojekt „Autarkes Zuhause“

In unserem Pilotprojekt „Autarkes Zuhause“, das wir mit dem Energiedienstleister coneve durchführen, wurden 25 Pilotkunden und -kundinnen aus der Region mit einer modernen Messeinrichtung ausgestattet. Das ist ein digitaler Stromzähler, der den tatsächlichen Energieverbrauch und bei Photovoltaikanlagen auch die Energieerzeugung erfasst. Die Projektteilnehmenden können ihre individuellen Verbrauchs- und Erzeugungsmengen über einen Zeitraum von sechs Monaten erfassen und über eine Energiemanagement-App einsehen, um sich so ganz einfach einen Überblick zu verschaffen und ihren Verbrauch zu optimieren. Durch unsere anschließenden Handlungsempfehlungen können Kosten gesenkt und es kann ein Beitrag für die Umwelt geleistet werden.

3

Fragen an ...

... Stephan Römer, Asset-Manager
im Bereich Energieerzeugung



2021 erhielt unsere Biomethanproduktion im zweiten Jahr in Folge die REDcert-EU-Zertifizierung. Die Biozertifizierung weist nach, dass die Erzeugung von Biokraftstoffen die gesetzlichen Nachhaltigkeitskriterien der Erneuerbare-Energien-Richtlinie der EU erfüllt, und macht die klimafreundliche Produktion durch eine umfangreiche Treibhausgasbilanz transparent. Außerdem eröffnen sich uns durch die Zertifizierung neue Möglichkeiten auf dem europäischen Markt.

Die evm-Gruppe produziert schon seit Jahren Biomethan. Warum lassen Sie die Nachhaltigkeit Ihrer Produktion nun zertifizieren?

Die Hauptmotivation ist, einen weiteren Absatzmarkt für unser Biomethan zu erschließen. Denn das Zertifikat REDcert-EU weist nicht nur nach, dass unser Gas beziehungsweise Methan nachhaltig produziert wird, sondern

ermöglicht auch den Zugang zu neuen Märkten in Europa wie dem Kraftstoffsektor. Mit dem Nachhaltigkeitsnachweis können zum Beispiel Busse mit unserem Gas betankt werden. So ist die evm-Gruppe breiter aufgestellt, da unsere Produkte nicht nur für die Stromerzeugung oder den Wärmemarkt eingesetzt werden können.

Inwiefern verändert sich die Erzeugung von Biogas und Biomethan durch die neuen Vorgaben der Zertifizierung?

Der Produktionsprozess selbst hat sich nicht verändert. Unsere Bioerdgasanlage erfüllt bereits alle erforderlichen Nachhaltigkeitskriterien. Für die Zertifizierung müssen wir aber zusätzlich detaillierte Berechnungen der Treibhausgasemissionen aller Produktionsschritte vom Anbau über den Transport und die Verarbeitung bis zur Aufbereitung und Einspeisung durchführen und der Zertifizierungsstelle übergeben. Einen Großteil der notwendigen Dokumentationen führt die evm-Gruppe bereits durch, sodass sich der Aufwand in diesem Bereich in Grenzen hält. Zusätzlich ist der Treibhausgasnachweis derjenigen Substrate notwendig, die von Landwirtschaftsbetrieben angebaut werden. In konstruktiver Zusammenarbeit mit den Betrieben können wir aber auch hier der Zertifizierungsstelle problemlos alle benötigten Unterlagen zur Verfügung stellen.

Welche weiteren Vorteile ergeben sich durch die Zertifizierung?

Der Zugang zum Kraftstoffsektor ermöglicht der evm nicht nur ein wirtschaftliches Wachstum, sondern erlaubt auch einen flexibleren Einsatz der Substrate. Während in anderen Sektoren aufgrund der Vorgaben nur bestimmte Substrate eingesetzt werden dürfen, können wir im Kraftstoffsektor auch andere Stoffe für die Gasproduktion nutzen. Dazu zählt zum Beispiel Wirtschaftsdünger, der nicht nur günstiger, sondern auch klimafreundlicher ist als ein Großteil der anderen Substrate. Das ist eine vielversprechende Option für die Zukunft, die zurzeit mit den Genehmigungsbehörden abgestimmt wird. Insgesamt stärkt das Biozertifikat REDcert-EU unsere Position als Anbieter von regenerativ erzeugten Energien mit regionaler Herkunft. Im Vergleich zu fossilen Kraftstoffen reduziert Biomethan den CO₂-Ausstoß deutlich und trägt damit wesentlich zum Klimaschutz bei. Darüber hinaus leistet es einen Beitrag auf dem Weg zur Unabhängigkeit von Gasimporten aus dem Ausland.





SOZIALES

Verantwortung für mehr Miteinander

Wir wertschätzen unsere Mitmenschen und übernehmen Verantwortung für unsere Region. Als Arbeitgeber ermöglichen wir deshalb flexible Arbeitszeiten, bilden junge Talente aus, fördern Weiterbildung und investieren in die Gesundheit unserer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Als Energieversorger der Region engagieren wir uns in zahlreichen kommunalen Projekten, die den Menschen vor Ort zugutekommen.





»Unsere Region liegt uns am Herzen. Deshalb übernehmen wir Verantwortung für unsere Mitmenschen und gehen Herausforderungen gemeinsam mit unseren kommunalen Partnern an.«

Bernd Wieczorek, Vorstandsmitglied

Wir sind die evm-Gruppe

308
Frauen

821
Männer



1129

Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter

davon



69

Auszubildende

42,8

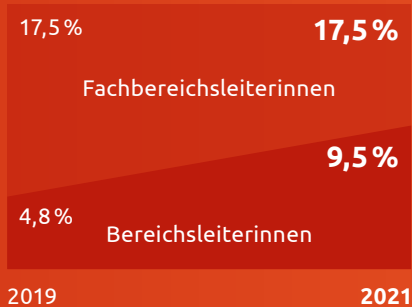
Jahre
Durchschnittsalter



17,5

Jahre durchschnittliche
Betriebszugehörigkeit

Frauen in der Führungsebene



Bei über **20**

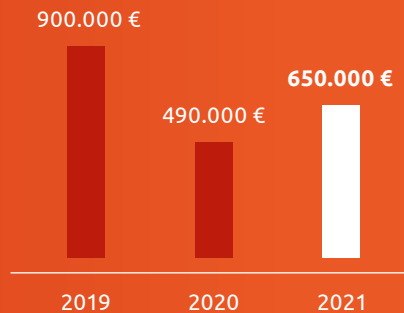
regionalen Angeboten pro Monat mit dem **Entdecker-Bonus** sparen



1644

Tage Weiterbildung in 2021

Investitionen in Weiterbildung



Flexibles Arbeiten (Stand 2021)



703 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen einen **mobilen Arbeitsplatz**



8 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen einen **ausgedehnten Arbeitszeitsaldo**



10 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nutzen **Freizeit plus**
(mehr freie Tage bei Entgeltkürzung)



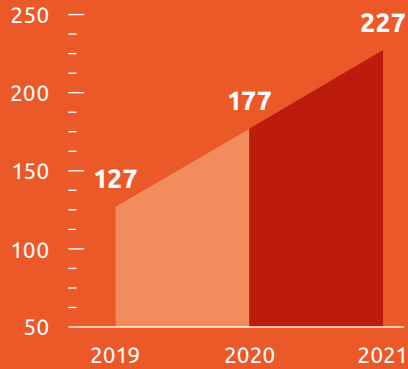
5 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in **Teilzeit auf Zeit**
(Arbeitszeit für ein halbes Jahr auf Probe reduzieren)



8 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschieben die **Rahmenarbeitszeit**

Hauptsache, gesund!

Die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die das Angebot der **Grippe-schutzimpfung** nutzen, steigt jährlich:



94,97%

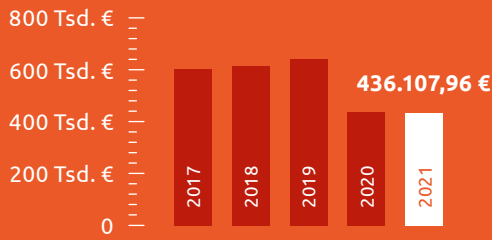
Die hohe **Gesundheitsquote** in 2021 zeigt, wie erfolgreich unser betriebliches Gesundheitsmanagement ist.

317

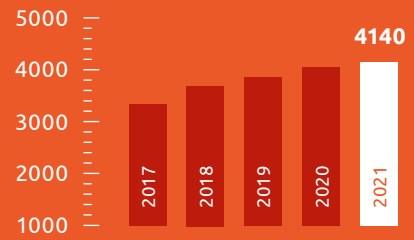
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben 2021 eine **Corona-Schutzimpfung** vom Betriebsarzt erhalten.

Engagement in Zahlen

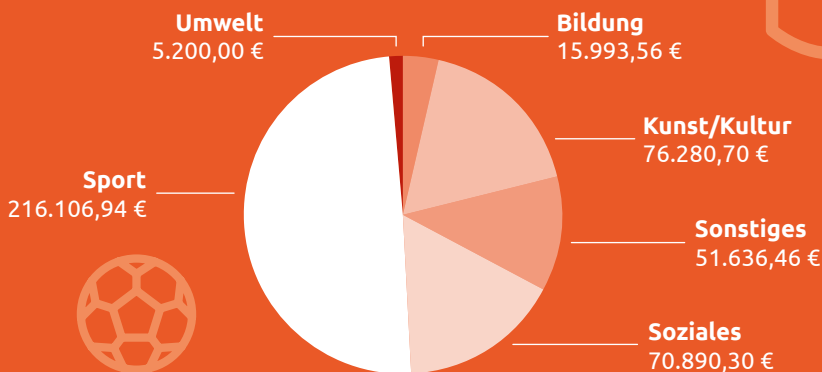
Spenden- und Sponsoringgelder



Sponsoringpartner



Spenden und Sponsoring nach Bereichen in 2021



Tierischer Energieschub

Das Tierheim in Ransbach-Baumbach wünscht sich von Herzen einen neuen und modernen Standort. Um die Finanzierung zu ermöglichen, hat die ehrenamtliche Helferin Andrea Opper das Tierheim beim evm-Energieschub beworben – mit Erfolg.



Jeden Dienstag tritt Andrea Oppen den Weg zum Tierheim des Vereins Glückshunde e.V. in Ransbach-Baumbach an. Ein schmaler und matschiger Waldweg gibt nach und nach den Blick auf ein einstöckiges Gebäude frei. Vieles wirkt alt und provisorisch. Beim Näherkommen wird schnell klar: Das Tierheim braucht Unterstützung.

Die Hunde heißen den bekannten Besuch im Eingangsbereich mit lautem Bellen und freudigem Schwanzwedeln willkommen. Seit rund eineinhalb Jahren engagiert sich Andrea Oppen, die im Marketing der evm arbeitet, einmal pro Woche nach Feierabend im Tierheim. „Ich kannte das Tierheim bereits aus den sozialen Medien. Darüber habe ich es auch kontaktiert, und wir haben zunächst ein Probearbeiten vereinbart“, erinnert sie sich. Seitdem hilft sie wöchentlich beim Füttern, Säubern sowie Gassigehen und unterstützt das Tierheim beim Internetauftritt und bei der Pressearbeit.



Engagement für den Tierschutz

Der gemeinnützige Verein Glückshunde e.V. engagiert sich im In- und Ausland und arbeitet mit Tierschutzorganisationen zusammen, um Vierbeinern in Not zu helfen. So zum Beispiel auch der Hündin Lina, die erst vor wenigen Tagen aus Rumänien ankam und die bereits Freundschaft mit Andrea geschlossen hat. Die fürsorgliche Helferin weiß zu fast jedem Tier eine Geschichte: Lieblingsplatz, Futtergewohnheiten und bevorzugte Leckerli. „Am liebsten würde ich alle Tiere bei mir zu Hause aufnehmen“, sagt die Tierliebhaberin und lacht. „Aber da hätten meine Hündin Layka und mein Kater Paul, die ebenfalls von hier kommen, sowie meine anderen zwei Katzen sicher etwas dagegen.“

Drei Angestellte und rund 20 Ehrenamtliche kümmern sich um die zahlreichen Katzen und Hunde. Doch auch die liebevolle Atmosphäre kann nicht wettmachen, woran es fehlt: Platz. „Wir haben weder einen richtigen Auslauf für die Hunde noch einen Rückzugs- und Begegnungsort für Mensch und Tier“, bedauert Andrea Oppen. „Viele Tiere müssen in privaten Pflegestellen unterkommen; für Kleintiere wie Hasen oder Kaninchen ist leider kaum Platz.“ Zu den beengten Räumlichkeiten kommt der schlechte Grundzustand der gesamten

Da Andrea Oppen im Marketing der evm arbeitet, ist sie stets bestens über aktuelle Aktionen des Unternehmens informiert. In ihrer Freizeit widmet sie sich mit Herzblut ihren eigenen Tieren und packt engagiert im Tierheim mit an.



Das alte Gebäude kann dank Bestandschutz durch das Veterinäramt noch genutzt werden.

»Sowohl die Menschen als auch die vierbeinigen Artgenossen können den Neubau kaum erwarten.«

Andrea Oppen, Mitarbeiterin im Marketing der evm und ehrenamtliche Helferin im Tierheim Ransbach-Baumbach



Hündin Lina (rechts unten) und viele weitere Hunde und Katzen haben im Tierheim Ransbach-Baumbach ein temporäres Zuhause gefunden. Bis sie ein neues Frauchen oder Herrchen bekommen, genießen sie die liebevolle Aufmerksamkeit von Andrea Oppen und anderen Helferinnen und Helfern.

3.000 €

konnte evm-Unternehmenssprecher Christian Schröder der Vorsitzenden des Vereins Glückshunde e. V., Petra Richter, überreichen.



➤ Sie wollen das Tierheim unterstützen?
Weitere Infos unter
tierheim-ransbach-baumbach.de/spenden



Das Leben von Layka begann auf den Straßen Rumaniens. Nach zwei Wochen im Tierheim beschloss die schüchterne Hundedame, dass Andreas liebevolle Familie genau das richtige Zuhause für immer ist.



»Dank großzügiger Spenden und bereits angesparter Gelder haben wir die erste große Hürde für den Neubau überwunden.«

Petra Richter, Vorsitzende des Vereins Glückshunde e.V.



Ehrenamt fördern

Die evm schreibt gesellschaftliches Engagement groß. Deshalb hat sie mit der Aktion „Energieschub“ 18.000 Euro für regionale Projekte ausgelobt. 125 Vereine und Institutionen haben sich für die finanzielle Unterstützung beworben. Das Besondere dabei: Nicht die evm, sondern die Allgemeinheit konnte entscheiden, wer wie viel Geld erhalten sollte. Mit rund 80 000 Stimmen wurde fleißig abgestimmt. Die 20 Projekte mit den meisten Votes erhielten gestaffelte Gewinne. Die restlichen Teilnehmenden wurden mit einer Prämie von je 50 Euro belohnt.

Anlage. „Im Winter frieren häufig die Wasserleitungen zu, über die wir die Hundeböden säubern. Und im Sommer wird es im Inneren oft sehr heiß“, weiß Andrea Oppen aus eigener Erfahrung. „Das ist weder für die Tiere schön noch für die Menschen, die hier helfen. Der Neubau ist dringend nötig.“

evm-Energieschub für den Neubau

Petra Richter hat als Vorsitzende des Vereins Glückshunde e.V. einen guten Überblick über die finanzielle Lage: „Die Grundversorgung des Tierheims ist zwar durch Spenden gesichert, aber nicht immer lassen sich damit die hohen Kosten für Futter und Tierarztbesuche decken.“ Für den geplanten Neubau musste das Tierheim zunächst 450.000 Euro Eigenkapital bereitstellen. „Diese erste große Hürde haben wir bereits überwunden. Jetzt hoffen wir auf die Förderung durch das Landesministerium für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten in Mainz.“ Da jeder Euro zählt, hat Andrea Oppen das Tierheim für die evm-Aktion „Energieschub“ beworben. Insgesamt 18.000 Euro schrieb das Unternehmen für regionale Vereine aus. Um sich gegen zahlreiche andere Einreichungen zu behaupten, galt es, möglichst viele Stimmen für die Abstimmung zu sammeln. „Wir hatten Glück, dass wir von Anfang an die Menschen auf unseren Social-Media-Kanälen mobilisieren konnten. Viele haben fleißig Tag für Tag abgestimmt“, erinnert sich Andrea Oppen. Auch Petra Richter weiß die Aktivität auf den sozialen Plattformen zu schätzen. „Wenn alle unsere 15 000 Follower eine Mitgliedschaft im Verein mit zehn Euro Jahresgebühr hätten, wären die Geldsorgen passé.“ Aber auch so war die Aktion ein voller Erfolg: Das Tierheim landete auf dem ersten Platz und sicherte sich somit eine Finanzspritze von 3.000 Euro, die nun in die Finanzierung des Neubaus fließt. „Aktuell sieht es ganz gut aus“, so Richter. Auch ein Grundstück im Gewerbegebiet von Ransbach-Baumbach steht schon bereit und kann bald gepachtet werden. Bis die ersten Bauarbeiten beginnen, kann die Fläche als großzügiger Auslauf für Hunde dienen.

Mehr Platz für Zwei- und Vierbeiner

Der Neubau ist dank der evm und vieler weiterer Spenden in Griffweite. Geplant sind unter anderem artgerechte Räumlichkeiten mit großzügigem Auslauf, eine Quarantänestation sowie separate Küchen für die jeweilige Tierfutteraufbereitung, ein funktionales Büro und angenehme Rückzugsräume für die Mitarbeitenden und die Tierversorgung. „Sowohl die Menschen als auch die vierbeinigen Artgenossen können den Neubau kaum erwarten“, sagt Andrea Oppen und schmunzelt. Für heute ist ihre Arbeit getan. Die Fellnasen verabschieden sich mit freundlichem Bellen und der einen oder anderen nassen Zunge.

Digitaler Türöffner



Tag der offenen Tür trotz Corona?
Wie das funktioniert, zeigte die evm-Gruppe im Herbst 2021 bereits zum zweiten Mal: Interessierte Jugendliche konnten sich online über die evm und deren Ausbildungsberufe schlau machen. Zwei Mitarbeitende erzählen, wie das digitale Projekt auf die Beine gestellt wurde.

Schülern und Schülerinnen nahebringen, was es heißt, in verschiedenen Berufen bei der evm-Gruppe zu arbeiten – das war auch 2021 wieder die Aufgabe der Auszubildenden aus dem zweiten Lehrjahr. Innerhalb des siebenköpfigen Teams übernahm Jasmin Dag die Projektleitung. Nico Sartorius, der selbst als Auszubildender bei der evm begonnen hat, ist mittlerweile als kaufmännischer Ausbildungsleiter Schirmherr für das Projekt. Anstelle eines Tages vor Ort plante die Projektgruppe eine ganze Woche voller digitaler Angebote. Auf Instagram, Facebook und YouTube konnten interessierte Jugendliche allerhand rund um das Thema „Ausbildung bei der evm-Gruppe“ entdecken: acht Videos und zahlreiche Infoposts zu verschiedenen Berufen, Standorten und Azubi-Projekten, ein Gewinnspiel sowie das Job-Speed-Dating, bei dem der Bewerbungsprozess für einen Ausbildungsplatz innerhalb einer einzigen Woche stattfand.



Beiträge wurden auf Instagram, Facebook und YouTube veröffentlicht.



Drehen, schreiben, posten

Jasmin Dag ist 21 Jahre alt und ein kreativer Kopf: Sie malt, zeichnet und spielt gerne Klavier. 2019 hat sie eine Ausbildung bei der evm-Gruppe zur Industriekauffrau begonnen und parallel an der Hochschule Koblenz dual studiert. Seit ihrem Abschluss im Februar 2022 arbeitet sie als Projektmanagerin bei der enm.

Wie seid ihr als Team bei der Projektplanung vorgegangen?

Am Anfang haben wir einen Posting-Plan entwickelt: Was wollen wir überhaupt auf welchen Social-Media-Plattformen zeigen? Was brauchen wir dafür? Und wann soll das Ganze stattfinden? Wir haben Aufgaben definiert und verteilt: Wer kümmert sich um das Marketing, wer macht die Kommunikation und wer organisiert Termine? Anschließend haben wir regelmäßige Treffen im Projektteam und auch mit dem Ausbilder vereinbart, um zu gucken, was schon erreicht wurde und was als Nächstes ansteht. Außerdem gab es zwei große Kick-off-Termine und hinterher einen Termin fürs Resümee.

Was war deine Rolle dabei?

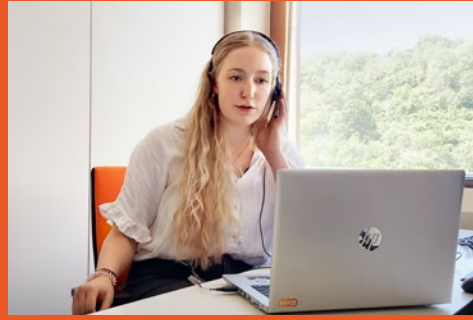
Ein weiterer Azubi und ich haben zusammen die Projektleitung übernommen. Das heißt, wir haben in allen Bereichen mitgeholfen, um so den Überblick zu behalten. Wir haben zum Beispiel bei vielen Drehs mitgemacht, uns Skripte für die Videos überlegt und Texte für Social-Media-Posts geschrieben.

Gab es Herausforderungen bei der Projektplanung?

Corona hat die Planung zu Beginn erschwert. Gerne hätten wir etwas vor Ort organisiert, haben uns dann aber schnell auf die digitalen Inhalte konzentriert. Auf der einen Seite konnten wir allen Interessierten die evm-Gruppe so noch besser näherbringen. Denn mit den Videos haben wir verschiedene Standorte und Menschen vorgestellt, die man sonst vielleicht nicht zu Gesicht bekommen hätte. Auf der anderen Seite kann man leider viele Eindrücke digital nicht übermitteln, zum Beispiel, ob man sich in einem Gebäude wohlfühlt oder wie die Stimmung unter den Kollegen und Kolleginnen ist. Eine weitere Herausforderung war es aufgrund der späten Ferienlage, den Zeitraum der Woche der Ausbildung festzulegen. Da stand die Frage im Raum, ob sich Interessierte unsere Inhalte eher in der Ferienzeit angucken oder dann, wenn schon wieder Schule ist.

Kannst du dich an einen besonders schönen Moment erinnern?

Ja, vor allem die neue Videoreihe „Vom Azubi zum Chef“ ist sehr gut angekommen. Auch ich finde es immer sehr spannend, von Mitarbeitenden zu hören, wie ihr Werdegang sie zu ihrer aktuellen Position geführt hat. Insgesamt haben wir bei der Social-Media-Auswertung festgestellt, dass die Qualität der Aufrufe hoch war. Die Beiträge wurden viel kommentiert, gelikt und geteilt. Das zeigt, dass diejenigen, die sich die Inhalte angeguckt haben, auch wirklich Interesse daran hatten. Und als die Woche der Ausbildung vorbei war, waren wir natürlich froh, dass alles so gut gelaufen ist.



Drei Ausbildungsberufe standen besonders im Fokus: Anlagenmechaniker für Rohrsystemtechnik (m/w/d), Kaufleute für Dialogmarketing (m/w/d) und IT-Systemelektroniker (m/w/d).



Von März 2021 bis Januar 2022 engagierten sich sieben Azubis des zweiten Lehrjahres mit vollem Herzblut für die Woche der Ausbildung.



1462

E-Mails zum Projekt hatte Jasmin in ihrem Postfach.

130

Teams-Besprechungen fanden statt.



Vom Azubi zum Chef

Warum wird die Woche der Ausbildung bei der evm-Gruppe von den Azubis organisiert und welche Rolle haben Sie dabei?

Wir wollen unseren Azubis die Chance geben zu zeigen, was sie können. Bei uns ist es in der Ausbildung generell so, dass die Auszubildenden alle Bereiche des Unternehmens durchlaufen, um möglichst viele Eindrücke zu sammeln. Neben der hohen Qualität der Ausbildung und den vielen betrieblichen Vorteilen sind die unterschiedlichen Azubi-Projekte ein weiterer großer Pluspunkt bei der evm-Gruppe. Eines der Projekte ist die Woche der Ausbildung, die von Azubis im zweiten Lehrjahr organisiert wird. Dabei lernen sie mit Verantwortung umzugehen, zu planen und ihre Ziele im Blick zu behalten. Sie sind auf sich allein gestellt und müssen sich selbst organisieren. Ich bin dabei nur eine Instanz, die den Gesamtüberblick behält und mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Zusammenarbeit mit jungen Menschen fand ich schon immer spannend. Ich sage immer: Wenn ihr coole Ideen

„Hauptsache, Action!“ ist das Motto von Nico Sartorius. Der 28-Jährige ist am liebsten mit dem Motorrad unterwegs. Auch bei der evm-Gruppe hat er schon viel erlebt: Ausbildung, Personalservice, Ausbilderschein, Recruiting und ein berufsbegleitendes Studium. Als kaufmännischer Ausbildungsleiter ist er nun für alle Themen rund um die Berufslehre bei der evm-Gruppe zuständig.

habt, dann raus damit. Wir gucken dann gemeinsam, ob wir diese realisieren können. Außerdem ist es einfach schön, die Entwicklung der Azubis mitzerleben und ein Stück weit dazu beizutragen, dass sie die individuelle Richtung für sich selbst finden.

»Mit der Woche der Ausbildung wollen wir unseren Azubis die Chance geben zu zeigen, was sie können.«

Wie ist das Projekt gelaufen?

Es ist uns gelungen, trotz der Herausforderungen durch die Covid-19-Pandemie viele Eindrücke der Arbeit in der evm-Gruppe zu vermitteln. So konnten wir jungen Menschen zeigen, was ein bestimmter Beruf in einer Branche mit sich bringt, und der Gesellschaft das Thema Ausbildung wieder ein Stück weit näherbringen. In unserem neuen Videoformat „Vom Azubi zum Chef“ zeigen ein weiterer Kollege und ich, dass nicht nur mit einem Studium, sondern auch mit einer Ausbildung eine erfolgreiche Karriere möglich ist. Außerdem fand ich die Zusammenarbeit der Azubis toll – wie sie sich untereinander verständigt haben und wie sie auch in kritischen Situationen ohne Streitigkeiten Lösungen finden konnten.

Was wollen Sie nächstes Mal anders machen?

Insgesamt lief das Projekt gut und wir erhielten viel positive Resonanz. Beim nächsten Mal wollen wir Fragerunden einbauen, um noch näher an die Interessen junger Menschen heranzukommen. Außerdem wollen wir die Vielfalt der Branche vermitteln, indem wir spezifische Einblicke in die Energiewirtschaft ermöglichen, zum Beispiel in Windparks oder Biogasanlagen. Wir erhoffen uns, dass es so noch mehr Interessierte gibt, die – und das ist das Besondere an der Woche der Ausbildung – innerhalb von nur einer Woche einen Ausbildungsplatz bekommen können.

Schon gewusst?



Der 19-jährige Schüler Jan Heinemann hat mit dem Löschigel ein Gerät erfunden, das Feuerwehreinsätze in brennenden Gebäuden sicherer macht.



JUGEND FORSCHT

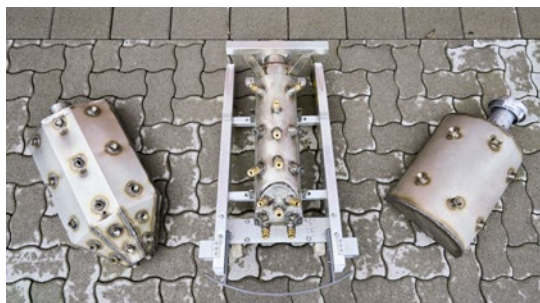
Igel löscht Brände

Jeden Tag riskieren Feuerwehrleute ihr Leben. Jan Heinemann hat eine Möglichkeit gefunden, Einsätze in brennenden Gebäuden sicherer zu machen. Der 19-jährige Schüler war mit seiner Idee beim Wettbewerb „Jugend forscht“ nicht nur auf Regional-, sondern auch auf Bundesebene erfolgreich: Der „Löschigel“, ein Leiterraufsatz mit Düsen, ermöglicht es Feuerwehrleuten, einen Brand von innen zu bekämpfen, ohne den Gefahrenbereich selbst zu betreten.

Leben zu retten hat für Jan Heinemann einen hohen Stellenwert. Neben der Schule engagiert er sich in der DLRG und im Rettungsdienst. Ein Freund, der sich bei der Freiwilligen Feuerwehr betätigt, brachte ihn auf die Idee für den Löschigel, die auch seine betreuende Lehrerin beim Schulprojekttag begeisterte. Nach dem Bundessieg folgten weitere Auszeichnungen sowie die Patentierung des Löschigels. Durch die gesammelte Erfahrung konnte Jan Heinemann gemeinsam mit seiner Teampartnerin Diana Daum im Februar 2022 ein Start-up gründen.

Die evm richtet seit über 20 Jahren als Patenunternehmen von „Jugend forscht“ den Regionalwettbewerb aus. Unter dem Motto „Lass Zukunft da“ nahmen 2021 149 Schüler und Schülerinnen aus der Region rund um Koblenz mit 83 Projekten teil.

➤ Weitere Informationen finden Sie unter www.loeschigel.de



Ein Leiterraufsatz mit Düsen kann Wasser in unterschiedliche Richtungen sprühen.

Beispiellose Solidarität

Die Flutkatastrophe im Ahrtal hinterließ ein Bild der Verwüstung – und führte zu beispielloser Unterstützung. Mit Geld, Sachspenden und unermüdlichem Einsatz wollten zahlreiche Menschen dazu beitragen, den Alltag der Betroffenen im Ahrtal zu erleichtern. Dabei hatte und hat die evm als Energieversorger in der Region eine ganz besondere Verantwortung. Mit viel Unterstützung konnten wir uns dieser Verantwortung stellen und sind bereit, auch weiter unseren Beitrag für den Wiederaufbau zu leisten.



Spuren der Überschwemmung werden noch jahrelang bleiben.



133 Kilometer Gasleitungen konnten mithilfe von regionalen Partnern neu gebaut oder wieder instandgesetzt werden.



In der Notunterkunft Mendig sorgte mit unserer Unterstützung ein Container mit Waschmaschinen und Trocknern für etwas Erleichterung im Alltag.



»Wir sind sehr stolz auf den schnellen Wiederaufbau der Gasversorgung. Wir wissen aber, dass noch viel zu tun bleibt.«

*Marcelo Peerenboom,
Sprecher der evm-Gruppe*



evm.de/nachhaltigkeit

IMPRESSUM

lebenswert

Das evm-Magazin zur Nachhaltigkeit
2022/2023

Herausgeber:

Unternehmensgruppe
Energieversorgung Mittelrhein
(evm-Gruppe)
Ludwig-Erhard- Straße 8
56073 Koblenz
www.evm.de

Redaktion:

Marcelo Peerenboom (verantw.),
Svenja Schlichting (evm), in Zusammen-
arbeit mit 3st kommunikation GmbH,
Mainz: Lisa Schwarz

Gestaltung:

3st kommunikation GmbH, Mainz:
Olaf Student

Bildnachweis:

Dominik Ketz, Matthias Brand,
Sascha Ditscher, Thomas Frey,
Simone Reichelt

Druckerei:

Görres-Druckerei und Verlag
GmbH, Neuwied

